

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II. Kritisches Repertorium der Journalistik und Literatur

II.

Kritisches Repertorium der Journalistik und Literatur.

1) *Allgemeine homöopathische Zeitung*. Bd. VIII.

Nr. 7. *Praktische Bemerkungen, in Betreff der äusseren Anwendung homöopathischer Mittel*. Von Dr. Gross. — Eine 69jährige Frau hatte über dem Fussknöchel ein Achtgroschenstück grosses Geschwür, das besonders beim Liegen viel Schmerz verursachte und eine dünne Feuchtigkeit absonderte. Rhus 30 minderte die Schmerzen. Kurz darauf platzte ein Varix oberhalb des Geschwüres, und die Frau hatte einen grossen Blutverlust. Desshalb gab Verf. Tinct. Chinæ 12 in Wasser. Später reichte derselbe Lachesis 30, gutt. j, auf das Geschwür zu tröpfeln, was einmal wiederholt wurde. In 14 Tagen war das Geschwür geheilt.

Eine 40jährige, schlanke, blasse Bauersfrau hatte an beiden Unterschenkeln Geschwüre, welche dünne, übelriechende Jauche absonderten. Einige Gaben Lachesis $\frac{4}{30}$ innerlich, einige Gaben desselben Mittels 30, zu gutt. j, und dann 4 Gaben Silicea in derselben Form, heilten solche in kurzer Zeit, und besserten auch das Allgemeinbefinden der Frau.

Eine kräftige Fünfzigerin bekam eine erysipelatöse Entzündung an der Wurzel des rechten Mittelfingers, die schnell in Eiterung überging, und eine tiefe, bis zum Knochen des Fingers reichende, Wunde verursachte. Zwei Gaben Silicea $\frac{3}{30}$ innerlich, und alle

48 Stunden Silicea $\frac{5}{30}$ in die Wunde gestreut, heilten solche binnen 14 Tagen.

Eine robuste Frau desselben Alters, die lange schon Neigung zu Fussgeschwüren gezeigt und kleine Geschwüre über den Fussknöcheln mit Folii Plantaginis geheilt hatte, bekam ein grosses Geschwür, das eine üble Jauche absonderte, hohe, wulstige Ränder und einen unebenen Grund hatte, grossen Schmerz verursachte, die Kranke an's Bett fesselte und nicht die leiseste Berührung vertrug. Lachesis 30 innerlich und äusserlich, und Silicea 30 äusserlich, heilten dasselbe.

Auch blos äusserlich angewendet heilte Lachesis ein neues Geschwür in kürzester Zeit.

Fortsetzung der homöopathischen Heilungen, von Dr. ELWERT (s. pag. 179). — Ein kräftiger Mann von 19 Jahren stürzte in einen Steinbruch, und quetschte sich den Unterschenkel. Unter allöopathischer Behandlung nahm das Leiden eine solche Form an, dass bei profuser Eiterung, heftigem Fieber, ominösem Husten die Aerzte amputiren wollten.

Nach einem Monat sah E. den Kranken. Der Fuss ums Doppelte geschwollen, mit Bläschen besetzt und schmerzhaft. Stiche in der Schienbeinröhre. An der grossen Zehe ein Nagelgeschwür. Längs des Wadenbeines eine 8 Zoll lange, 4 Zoll breite und $2\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Fleischwunde in zerstörten Muskeln und Sehnen. „Sie schloss das Gelenk, aus dem schon vor mehreren Tagen ein Knochensplitter entfernt worden war, mit ein.“ Die Gelenkknochen waren ihrer Hüllen beraubt. Starke Eiterung und Neigung zu Blutungen. Mehr rechts noch eine andere, von den Aerzten gemachte Wunde, die ebenfalls Gelenkfeuchtigkeit entleerte. Pat. sah gelb und leidend aus, hatte viel Durst, wenig Appetit, vormitternächtlichen Schleimhusten, stets Fieber, Angst, Nachtschweisse, schlechten Schlaf.

Der Fuss wurde mit Hafergrützeumschlägen versehen, 4 Tage nacheinander Arnica 3, gutt. j, gegeben,

dann 14 Tage nacheinander Pulsatilla 15, gutt. j, gereicht. Bei fortschreitender Besserung ward nun drei Wochen lang auf 2 Tage eine Gabe Silicea 30, und den dritten eine Gabe Pulsat. verordnet, denen später noch einige Gaben Rhus 20, gutt. j, und Graphit 20 folgten. Der Stud. TEGEL behielt sein Bein, und ist gesund. Die eigentliche Kur dauerte etwa 8 Wochen.

Ein 38 Jahr alter corpulenter Mann litt an einer Tertiana. Anfall: Schwindel, klopfendes Stirnkopfweg, Schüttelfrost, 3 — 4 Stunden anhaltend, ohne Durst, aber mit Erbrechen, Anfangs von Galle und zuletzt von Blut. Dann trockene Hitze, besonders im Rücken brennend, in Schweiß übergehend und mit Durst gepaart. 6 Tage nüchtern $\frac{1}{30}$ Arsen., und dann 4 Gaben über den andern Tag zu nehmen, hoben das Fieber.

Ein Mann in den vierziger Jahren litt bereits 3 Tage an heftigem Nasenbluten mit Kriebeln in der Nasenspitze. Blut hellroth und warm. Sein Bruder war an einer Verblutung aus einer kleinen Wunde gestorben. Bleiches Aussehen, kleiner, schneller Puls, Schwindel, erweiterte Pupillen, Angst, Kälte des Körpers, Verlangen weder nach Speisen, noch Getränken. 2 Gaben Belladonna $\frac{2}{15}$ und dann eine Gabe Veratrum 13, gutt. j, hoben das Uebel.

Ein später eintretendes Blutharnen mit brennendem Schmerze in der Urethra, und Blähungsbeschwerden, hob eine Gabe Cantharid. 2, gutt j schnell.

Fast ein Jahr nach dem ersten Bluten stellte sich ein zweites aus dem linken Nasenloche, mit Brausen im Kopfe ein, das durch eine Gabe Causticum $\frac{5}{20}$ beendet wurde.

Ein corpulenter Fünfziger leidet seit 15 Jahren an einem Fussgeschwüre. Die Stelle ist immer schorfig, schilfrig entzündet, gewöhnlich mit harter Geschwulst umgeben, aber ohne Schmerz. Oefter trat Rose dazu. 8 Gaben Sulphur 1 und 30 („ zu 200 gutt. Spir. sulph.

ist 1 gutt. Nr. 1 gesetzt“) [was heisst das?] und 12 Gaben Graphit von 20 und 10, gutt. j, innerhalb 14 Wochen gegeben, beseitigten das Leiden ziemlich. Die Kur ward durch einige Gaben Hepar sulph. c. 3 gar vollendet.

Ein Croupfall, den auch ein der Homöopathie feindlicher Arzt dafür erklärt hatte, wurde durch Aconit $\frac{4}{15}$ und Spongia $\frac{4}{20}$, wovon immer die eine Stunde das erste, die andere Stunde das zweite Mittel gegeben wurde, und gegen Abend eine Gabe Hepar sulph. calc. $\frac{6}{3}$, „weil die Luftröhre trockener zu werden anfing,“ geheilt.

Beschluss des obigen Aufsatzes (aus Nr. 8). Ein Junge von 14 Jahren litt seit 3 Jahren an Caries des Ellenbogengelenkes, Fistelöffnungen mit entzündeten Rändern entleeren dicken Eiter. Auf dem Kopfe ein weisser, trockener Grind, schlechtes Aussehen, Frösteln, Nachtschweisse. Allöopathiker hatten ihn behandelt, und es sollte amputirt werden.

In 6 Wochen 8 Gaben Calcar. carb. $\frac{6}{30}$, dann vom 21. September bis 3. December alle 6 Tage eine Gabe Silicea $\frac{5}{30}$, hierauf bis zur Mitte Februar 5 Gaben Lycopod., 6 Kügelchen, halb von 10 und halb von 30. Es folgten wieder 8 Gaben Calc. carb., und der Rest des Geschwüres heilte. Eine neu entstandene Oeffnung beseitigten 4 Gaben Sulph. $\frac{5}{20}$.

Ein zweijähriger Grind, der den ganzen Kopf eines Knaben als dicker, meist trockener, zuweilen jedoch nässender, übelriechender und zum Kratzen nöthigender Ueberzug bedeckte, heilte auf 16 Gaben Sulph. 20, gutt. j, innerhalb 8 Wochen. Dabei wurden die Haare abgeschnitten, und Körper, nebst Kopf, öfter mit Seifenwasser abgewaschen.

Eine 37jährige, früher krätzig gewesene Frau verrieth seit 6 Wochen Angst und Unruhe, schwatzte Allerlei durcheinander, auch Schamloses, lachte oft unbindig, sang, schimpfte, zerschlug die Fenster, und

wollte hinausspringen, spuckte um sich, zerriss ihre Kleider, und hatte Husten, der bis zum Würgen stieg. Auf den Rath eines Arztes sollte die Frau ins Irrenhaus gebracht werden. Verf. gab einen um den andern Morgen eine Gabe Belladonna $\frac{7}{15}$, dann jeden dritten Tag eine solche Gabe. 9 Gaben hoben das Leiden bis auf vermehrte Redseligkeit, welche vollends einige Gaben Stram. 6 heilten.

Ein junger Mann litt seit 14 Jahren an Borkenausschlag an den Lenden, unter dem es an einzelnen Stellen eiterte, und der besonders Abends sehr juckte. 9 Gaben Sulph. $\frac{9}{20}$ hoben in 3 Monaten das Uebel gänzlich.

Nr. 8. *Reflexionen.* Dr. M. MÜLLER hat bereits in Nr. 22 des 3. Bandes der vorliegenden Zeitung Reflexionen über die „Isopathik“ gegeben, und solche der Homöopathik einverleiben wollen dadurch, dass er das Prinzip der letzteren vom Simile zum Aequale erweitert wissen wollte. Durch Dr. THORER veranlasst (siehe dessen „Beiträge“ u. s. w., S. 22 — Hygea III. 55), nimmt er hier den Faden wieder auf, und seine Meinung spricht sich über die s. g. Isopathik dahin aus: Man solle, nachdem auch eine Heilung durch das Ison möglich geworden, das homöopathische Heilprinzip also aufstellen: „eine schwächere dynamische Affektion wird von einer stärkeren dauerhaft ausgelöscht, wenn diese, der Art nach (oder dem Wesen nach) von ihr abweichend, jener möglichst gleich (statt sehr ähnlich) in ihrer Aeusserung ist.“ Die reformirende Medizin, genannt „Homöopathik,“ müsse ihre Grenzen erweitern, und, sich eine Stufe höher stellend, vom Höchst-Aehnlichen zum Sinnlich-Gleichen übergehen, wobei sie nichts verlieren könne, als ihren bisherigen Namen, der ohnehin schlecht gewählt sei.

THORER's Satz, dass es nie gleiche Dinge gebe, falle dadurch zusammen, dass es gar wohl wesentlich gleiche Dinge gebe, wenn sie sich auch durch zufällige Aeusser-

lichkeiten unterscheiden liessen, wie z. B. zwei Exemplare einer Species.

Uebrigens will Verf. über den Werth oder Unwerth der Isopathik noch nicht absprechen, und ersucht seine Kollegen, bei der nächsten Pockenepidemie Vaccinin und Variolin zu geben, um aus der Heilwirkung jenes und dieses Stoffes in den verschiedenen Stadien der Pockenkrankheit beurtheilen zu lernen, ob jenes oder dieses, also ob das Simile oder das Aequale mehr leiste. [Der Vorschlag ist gewiss praktisch, und Ref. erlaubt sich nur zu bemerken, dass dadurch für die Ermittlung des Werthes der s. g. Isopathik nichts gewonnen wird, da ein „Is“ nur *das* Mittel genannt werden kann, das, aus dem bereits erkrankten Organismus genommen, demselben wieder, zur Heilung der Mutterkrankheit, einverleibt wird *). Zur Feststellung aber des Verhältnisses, in dem das Simile und das Simillimum zur Krankheitsheilung stehe, muss die Ausführung obigen Vorschlages allerdings beitragen. Ref.]

Kritik. „Vollständige Bibliothek, oder encyclopädisches Reallexicon der gesammten theoretischen und praktischen Homöopathie u. s. w.“ Von einem Vereine mehrerer Homöopathiker. Leipzig 1835. Verlag bei L. SCHUMANN. — Da wir dem Leser noch keine Kritik dieses Buches gegeben, so erwähnen wir vorläufig, dass der Rez. „Dr. A. NOAK“ an dem Buche viel, sehr viel aussetzt, ja dass er unter Anderem das über den Artikel „Aetiologie“ Gesagte mit dem Titel „geradezu nichtswürdig“ beehrt. Ausserdem sei „das ächt Praktische höchst sudelhafter Weise, entweder aus schwankender Beharrlichkeit in der Bearbeitung, oder, was noch schlimmer ist, aus Unkenntniss und Untalent [?], d. h. aus Mangel praktischer Einsicht und Erfahrung, wesentlich vernachlässigt worden.“ — — etc. etc.

*) Ganz dasselbe habe ich schon in meinen Frescogem. gesagt, und es ist nicht widerlegt worden von den Herren Isopathen. Dr. Gb.

Correspondenznachrichten und Miscellen. Die DD. MÜLLER, SCHWEICKERT und HAUBOLD in Leipzig sind zu Ehrenmitgliedern der homöopathischen Gesellschaft zu Lyon ernannt worden.

Nr. 9. An Herrn Dr. KRÜGER-HANSEN. Vom Stabsarzt STARKE. — [Der Verf. gibt sich die Mühe, dem Dr. KRÜGER-HANSEN das, was ihm schon vor seit Jahren von mehreren Seiten gesagt wurde, „dass er sich eines Urtheils über die Homöopathie, die er nicht kennt, enthalten möge,“ nochmals zu sagen, und KRÜGER-HANSEN wird am Ende auch wohl glauben, dass dieser Vorwurf nicht ungegründet sei. Wenn aber Verf. weiter versucht, die „Decilliontelgrane“ als mächtige Arzneipotenzen hinzustellen, und die Möglichkeit ihrer Wirkung durch Analoga zu beweisen, so werden KRÜGER-HANSEN, der bereits selbst mit *Schweiker'schen Decillionteln* operirte, und noch viele andere Leute, ihm wenig Glauben schenken. Diese Dinge gehören nicht zum „Wesen der Homöopathie,“ wovon Verf. spricht. Ref. kann nicht umhin, zu vermuthen, dass KRÜGER-HANSEN über den übel angebrachten Eifer, und die üble Art, wie er sich manifestirt hat, wohl lächeln werde. Das was Verf. als Controlleur für die Apotheker gethan hat, gefiel Ref. besser, und wir möchten den Vrf. wohl ersuchen, dass er die Polemik für die Homöopathie lieber anderen Leuten überlassen möge, die der Sache mächtiger sind. Mit einem KRÜGER-HANSEN hätte Verf. übrigens zuletzt anbinden sollen.]

Praktische Miscellen aus allöopathischen Schriften.
(Fortsetzung.)

Herba Lycopodii clavati wird in Decoct gegeben, als treffliches Mittel gegen alle Harnverhaltung in Folge von Gries und Eiteransammlung in den Urinwegen, bei Atonie der Muskelfaser der Blase, bei Erschlaffung der inneren Haut der Blase, und als Diureticum gerühmt. (Med. Zeit. des Vereins für Heilk. in Preussen. 1833. Nr. VI.

Meloë majalis soll nach der Beobachtung Mehrerer erregen: Erbrechen, heftige, schneidende Schmerzen im Leibe, Drang auf Stuhl und Urin, mit Verhaltung beider Excretionen; Blutharnen; brennenden Schmerz in der Harnröhre; agonisirendes Herumwerfen.

Die *Morcheln*, die an einem feuchten Orte gewachsen waren, sollen Ohnmachten, Betäubung, Ekel, Erbrechen grünlichen geschmacklosen Schleimes, Magenkrampf, Kolik, Diarrhöe oder Verstopfung verursachen. Es wird Nux vom. und schleimiges Getränke dagegen gerathen.

Datura Stramonium. Vergiftungszufälle damit, aus Lond. Medie. Gaz. Nov. 1834. Im Auszuge nicht wohl zu geben, auch Bekanntes enthaltend. Eben so:

Secale cornutum. *Trachinus Draco*. Schon mitgetheilt aus SCHMIDT's Jahrb. (S. Hygea III. 305).

Nr. 10. Preisfragen, zur Beantwortung vom Vereine homöopathischer Aerzte in Baden gestellt. [Kennt der Leser schon. Hygea III. 56.]

Homöopathische Heilungen der Wechselfieber, von J. K... in L..... — Die Erscheinungen der Apyrexie der Wechselfieber seien eben so ins Auge zu fassen, als die in den einzelnen Stadien des Paroxysmus [längst bekannt]. Nach dem Fieberparoxysmus gegeben, wirke die Arznei am besten, seien aber die fieberfreien Zwischenräume zu kurz, so habe Verf. die Mittel schon während des Schweisses gereicht. Meist sei dem letzten starken Anfalle nur noch eine Mahnung, seltener ein schwacher Anfall gefolgt. Recidive habe Verf. nie beobachtet [??]. Sei auf die erste Gabe noch ein schwacher Anfall gefolgt, so habe er auch keine weitere Gabe gereicht; sei ein eben so starker, als die vorigen gekommen, so habe ihn das zur Wahl einer anderen Medizin bestimmt. Verf. habe verschiedene „Potenzen,“ aber pro dosi nicht über 4 Streukügelchen gegeben. Bei indizirter China habe er einen sehr kleinen Theil eines Granes der ersten Verreibung von

Chininum sulph. täglich 2 — 3 Mal gereicht. 6 Dosen davon seien meist ausreichend gewesen. Bei Nachkrankheiten, die durch Vernachlässigung oder üble Behandlung veranlasst seien, habe Colchicum, Ferrum, Arnica und China oft geholfen. Nach Chinamissbrauch habe Natr. mur., Carb. veget., auch Arnica, gut gethan. Arzneiwechsel sei bei Behandlung der Wechselfieber nicht nützlich.

Quartanfieber. Ein 30 Jahr altes Weib hat gelinden Frost, dann brennende Hitze, begleitet von heftigem Kopfweh [welchem?] und unauslöschlichem Durste. Spät nach der Hitze Schweiss. Beständig schmerzhaftes Brennen in der Magengegend. Nux vom. $\frac{2}{30}$ that nichts, Arsen. $\frac{1}{30}$ hob das Leiden.

Ein 22jähriger Knecht. Starke Kälte, starke Hitze mit Kopfweh [?] und Durst, dann starker Schweiss. Sonst bitterer Mund, Mangel an Appetit, Schmerz [?] in der Herzgrube, harter Stuhl, Schmerz [?] und Schwäche [?] der unteren Gliedmaassen. Ipecac. $\frac{2}{6}$, dann Nux vom. $\frac{3}{30}$. Heilung.

Ein 20jähriger Student, seit 10 Monaten krank und mit Chininum sulph. bisher behandelt. Eine halbe Stunde dauernder Frost, dann Hitze mit Kopfweh [?] und Durst, endlich Schweiss mit Durst. Wenig Appetit, bitterer Mund. 2 Gaben Nux vom. $\frac{2}{18}$, dann Natr. mur. $\frac{2}{30}$, dann Sabadilla $\frac{2}{30}$. Noch blieb das Fieber, das Ipecac. während 5 Tage, täglich zu $\frac{2}{6}$ gegeben, hob. Ipecac. sei Antidot gegen das Chinasietchthum gewesen.

Eine Frau von 50 Jahren. Vor dem Froste Schmerz in der Magengegend [?], leeres Aufstossen und Durst, der beim Froste fort dauert. Hitze mit Delirien und heftigem Kopfschmerz, dann Schweisse. China $\frac{3}{6}$, 2 Dosen, halfen nicht, wohl aber Arsen. $\frac{1}{30}$, 2 Gaben, hoben die Zufälle.

Ein Fünfziger, seit 4 Wochen an einer Quartana erkrankt, die in eine Quotidiana übergang. Derselbe litt schon längere Zeit an Symptomen des Hydrothorax.

Abends 9 Uhr Frost mit Durst, der schon vor dem Anfälle da ist, und auch in der Hitze bleibt. Dann gelinder Schweiß. Sonst bitterer Mund, wenig Appetit, harter Stuhl über den andern Tag und Schmerz in Herzgrube und Bauch. 2 Gaben Bryonia $\frac{2}{18}$, eben so viel Nux vom. $\frac{2}{24}$ und Natr. mur. $\frac{2}{30}$ veränderten die Quotidiana wieder in eine Quartana mit gelindem Froste, solcher Hitze und kalten Kopfschweissen, während welcher Durst zugegen war. Verf. witterte Psora, und gab 3 Dosen Sulph. $\frac{2}{30}$ in fünfägigen Zwischenräumen. Das Fieber blieb, doch besserte sich sein übriges Befinden darauf. Nun folgten in 6 Tagen 6 Gaben Chinini sulph., und zwar ein zwanzigstel Gran pro dosi. Das Fieber blieb aus. Veratr. $\frac{3}{12}$ und Arsen. $\frac{2}{30}$ und $\frac{1}{30}$ hoben die Hydrothoraxsymptome völlig.

Ein 9jähriges Mädchen leidet seit einem Jahre an einer Quartana. Frost in den Knochen, dann arge Hitze mit Durst, Brecherlichkeit und heftigem Reissen in den Extremitäten. Endlich starke Schweiße. Sonst Schmerz [?] in der Magengegend. Vorher verschmierte Krätze. Nux vom. $\frac{2}{30}$ hob in einer Gabe das Fieber.

Deren 25jährige Schwester leidet seit 5 Wochen an einer Quartana. Morgens 11 Uhr starker Schüttelfrost mit Reissen in Händen, Füßen und dem Kreuze, und mit Durst, dann starke Hitze mit Kopfschmerz [?], während der das Reissen andauert, endlich starke, stinkende [?] Schweiße. Sonst Druck im Magen und Aufstossen leerer Luft. Brod allein schmeckt ihr. Stuhlverstopfung. Capsicum $\frac{3}{6}$, 2 Dosen, und Sabad. $\frac{3}{30}$ thaten nichts. Natr. mur. $\frac{2}{30}$ und $\frac{1}{30}$ half.

Ein Sechsziger. Nachmittags 3 Uhr einstündiger Frost über den Unterleib, mässige, starke Nachtschweiße. Sonst Fusschmerzen [?] und Hitze in denselben. Sabad. $\frac{3}{30}$ half nicht, wohl aber Puls. $\frac{4}{12}$, 2 Gaben.

Eine Magd von 21 Jahren. Das Fieber ist noch neu.

Mässiger Frost, Hitze mit Kopfweh [?] und Durst, endlich sehr mässige Schweisse. Sonst rheumatische Schmerzen im Genicke und Schulterblatte. 2 Gaben Aconit $\frac{2}{24}$, dann Puls. $\frac{2}{12}$ und Nux $\frac{3}{24}$ hoben das Fieber bald.

Ein Zweiundfünfziger. Frost zuerst unter den Knien, dann in den Achseln, dann über den Unterleib; starke, allgemeine Hitze, mit Betäubung und starkem Durste, endlich starke Schweisse. Nach dem Anfalle Hunger. Nux vom. $\frac{3}{24}$, eine Gabe, reichte zur Heilung hin.

Ein 8jähriges Mädchen. Frost mit Durst, Hitze mit Kopfschmerz [?] und Delirien, dann Schweisse. Vor dem Anfalle Erbrechen grüner Materie, nach dem Fieber Hunger. Schmerz und Geschwulst der Magengegend. China $\frac{2}{9}$, 2 Gaben.

Ein Mädchen von 18 Monaten. Mässiger Frost, bei dem das Kind, so wie bei der Hitze, Durst verrieth. Zuletzt Schweiss. Harter, aufgetriebener Bauch, weissbelegte Zunge, kein Appetit. 2 Dosen Nux vom. $\frac{2}{24}$.

Ein 28jähriges Mädchen hat seit 5 Monaten eine Quartana. 2 Stunden lang mässiger Frost, dann arge Hitze mit Kopfschmerz, zuletzt Schweisse. Durst vor und im Froste. Während des Anfalles Gliederreissen, sonst Abneigung vor Fleisch und Kaffee. 3 Gaben Ignatia $\frac{2}{12}$ und 2 Dosen Natr. mur. $\frac{2}{30}$.

Eine Dreissigerin laborirt seit 6 Monaten an einer Quartana duplex, die zuweilen in eine Tertiana und eine Quotidiana übergegangen war. Zwei Aerzte hatten sie vergeblich mit Chininum sulphuricum behandelt. Heftiger Frost, dann starke Hitze mit Delirien und Kopfschmerz, endlich starker Schweiss. Durst fehlte nur im Schweisse, und begann schon vor dem Froste. Die Paroxysmen setzen bald vor, bald nach. Sonst bitterer Mund, Mangel an Appetit, harter Stuhl, und vor dem Anfalle Stechen unter den kurzen Rippen. In 3 Tagen 3 Gaben Nux vom. $\frac{3}{24}$, dann 2 Gaben Natr. mur. $\frac{2}{30}$ haben in 8 Tagen das Fieber.

Carb. veg. $\frac{2}{15}$ und $\frac{1}{15}$ hob das Fieber eines Knaben von 14 Jahren, das mit mässigem Froste, begleitet von Durst, dann Hitze mit starkem Kopfschmerz [?], endlich mit Schweiss auftrat.

Ein Student von 21 Jahren hat eine neue Quartana. Frost Nachmittags mit Kopfweh, das in der Hitze gelinder wird, endlich wenig Schweiss. In der Hitze Durst. Sonst wenig Appetit, bitterer Mund, Klopfen in der Nabelgegend. 2 Gaben Nux vom. $\frac{3}{24}$ hoben das Fieber in 4 Tagen.

Ein Bauerbursche von 15 Jahren leidet seit 7 Monaten an einer Quartana. Anfall Vormittags. Allgemeiner innerer Frost mit Durst und Reissen in den Fingern, dann allgemeine Hitze, endlich starker Schweiss, besonders am Kopfe und den obern Extremitäten. 2 Gaben Bryonia $\frac{2}{30}$ und dann Arsen. $\frac{1}{30}$, wiederholt, heilten den Kranken in 8 Tagen.

Eine Vierzigerin hat seit 8 Monaten eine Quartana, deren Anfälle Vormittags kommen und immer nachsetzen. [Hätte da in 8 Monaten nicht eine Tertiana, wohl gar eine Quotidiana daraus werden müssen? Rf.] Frost allgemein und 3 Stunden andauernd, dann Hitze — kein Schweiss. Im Anfalle Durst und im Froste Kreuzschmerz [?] und Reissen in den Füßen. Caps. $\frac{2}{9}$, 2 Dosen, und Natr. mur. $\frac{2}{30}$.

[Obschon der Styl, in dem der Aufsatz verfasst ist, keine gute Meinung von der allgemeinen Bildung des Vrf. beibringen kann, und obschon die Krankheitsbilder durch Mangel an Bestimmtheit in der Angabe der Symptome häufig nichts werth, und keine gute Meinung von der medizinischen Bildung des Verf. hervorrufen können, hat Ref. das Wesentliche des Aufsatzes doch mittheilen wollen, weil für die Therapie der Wechselieber, die noch sehr im Argen liegt, einzelne gute Körner darin enthalten sein dürften.]

Zur Geschichte der Homöopathie. Den Hofmedikus und Landphysikus Dr. ELWERT in Hildesheim betref-

fend, von
setzung,
zu Hannov
heim, vi
Dr. Elw
selbe von
reichen h
begonnen
lich fürm
daher an
Hannovers
der Unglück
Wissensch
siren zu
Zwecke d
thums H
Ministeri
Auf
unter
schen A
einer an
ihrer arz
setzgebun
die Land
liche Ob
vom Mi
möge d
des Arz
erford
in eine
ist so
Apoth
Arzt
Beson
zweck
auf Ve

send, vom Justizrath HAGEMANN eingesendet. (Fortsetzung.) — Während beim Königlichen Ministerium zu Hannover, wie bei der Königl. Landdrostei Hildesheim, vielfältige Bittgesuche einliefen, um für den Dr. ELWERT Dispensirfreiheit zu erwirken, ward derselbe von Armen um weiteres, unentgeldliches Verabreichen homöopathischer Mittel, zur Fortsetzung der begonnenen, segensreichen Kur, mündlich und schriftlich förmlich bestürmt, und Dr. ELWERT wendete sich daher am 11. Oct. 1835 ans Königl. Grossbritannische Hannöversche Ministerium des Innern, und bat im Namen der Unglücklichen, im Namen der Humanität und der Wissenschaft, um die Erlaubniss, unentgeldlich dispensiren zu dürfen. Eben so richteten zu demselben Zwecke die 6 homöopathischen Aerzte des Fürstenthums Hildesheim unterm 5. Oct. v. J. an besagtes Ministerium ihre gemeinschaftliche Bitte.

Auf diese Vorstellungen erliess das Ministerium unterm 24. Oct. die Resolution: „dass den homöopathischen Aerzten so wenig, wie den Aerzten, die sich zu einer andern Schule bekennen, das Selbstdispensiren ihrer arzneilichen Vorschriften, der bestehenden Gesetzgebung zufolge, nachgelassen werden könne,“ und die Landdrostei Hildesheim unterm 30. Oct. an sämtliche Obrigkeiten des dortigen Landdrosteibezirkes die, vom Ministerium an sie ergangene, Anordnung, vermöge deren die Apotheker jeden Ortes auf Verlangen des Arztes gehalten sind, binnen 6 Wochen mit aller erforderlichen Umsicht eine homöopathische Apotheke in einem eigenen Lokale herzustellen. Die Verordnung ist so mit Umsicht gemacht, dass, wenn einmal aus der Apotheke dispensirt werden muss, der homöopathische Arzt kaum selbst eine passendere entwerfen könnte. Besondere Zimmer, ja besonderes Haus, besondere zweckmässige Geräthschaften, eine besondere Person, auf Verlangen sogar eine ganz eigene Apotheke, bil-

lige Preise für die Medicamente u. s. w. sind darin postulirt.

Dr. ELWERT wendete sich abermals an die Königl. Landdrostei Hildesheim mit der Bitte, es möge selbige für den Fall, dass der gemeinschaftlichen Bitte um Dispensirfreiheit nicht nachgegeben werden sollte, das Königl. Ministerium des Innern zu ersuchen geneigen, dass ihm dasselbe ausschliesslich die Erlaubniss ertheilen möge, selbst dispensiren zu dürfen, namentlich bei solchen Mitteln, welche noch einer Prüfung bedürfen, oder welche bisher als Heilmittel von Jedem gegeben werden durften, ferner in solchen Fällen, wo Gefahr beim Verzuge ist, oder wo der Pat. das nöthige Vertrauen zum Apotheker noch nicht hat, so wie in Fällen, wo die Kranken unvermögend sind, oder aus Ehrgefühl nicht wünschen, dass das verordnete, die Krankheit vielleicht verrathende, Mittel aus der Apotheke genommen werde.

In einer späteren Vorstellung überreicht Dr. ELWERT als Beleg für seine Behauptung: dass dem Dr. STIEGLITZ, wie überhaupt den allöopathischen Medizinalkollegien, hier in dieser Angelegenheit kein Urtheil zustehe, die Schrift des Dr. GRIESSELICH, betitelt: „Des Sachsen spiegels anderer Theil.“

Das weitere Resultat, von dem Einsender hofft, es werde zum Besten der Homöopathik ausfallen, soll demnächst mitgetheilt werden. Das eben im Auszuge Gegebene füllt fast 12 enggedruckte Spalten in den Nummern 10 — 12 aus.

Correspondenznachrichten und Miscellen. Am 28. Februar starb der Apotheker Otto in Rötha bei Leipzig.

Nr. 11. Die epidemische Brechruhr in Venedig im Jahr 1835, und ein sich hierin sehr hilfreich bewährtes, von den Homöopathen geprüftes, bis jetzt aber von keinem Arzte in dieser Krankheit in Gebrauch gezogenes Mittel. Dr. BÄRTL in Venedig wendete, da Spiritus camphoratus und Ipecacuanha ihn öfter im Stiche

liessen, und er im Spitale nicht geradezu homöopathisch verfahren durfte, das *Extractum Aconiti Nap.* zu 1 bis 2 Gr., in 6 Unzen Wasser gelöst, gegen die Cholera an, von dem er dem Kranken alle Stunden einen Esslöffel reichen liess. Auch liess er alle 6 Stunden Klystiere aus 3 Unzen Wasser, mit $\frac{1}{2}$ Gran des *Extractes* geben. „Höchstens bedurfte es 48 Stunden, um den Kranken von der Krankheit befreit zu sehen.“ [??] In sehr böartigen Fällen [also doch?] rühmt derselbe *Secale cornutum*, 4. — 6. Verdünnung, alle Stunden zu einem Tropfen gegeben.

Ein Polyp. Von X. — Der Verf. legt einen Krankheitsfall dem öffentlichen Urtheile vor, und bittet um guten Rath.

Der Kranke bekam in seinem 22. Jahre das Nervenfieber. Während jener Zeit habe er nicht hinreichend Luft in der Nase gehabt, und ward nach der Krankheit auf dem linken Ohre schwerhörig, und ist es noch. Jetzt ist Pat. 38 Jahre alt, ein kräftiger Mann. Vor wenigen Jahren bekam er in der Nase das Gefühl, als ob ein Blättchen die Luft versetze. Dagegen bekam er *Natr. mur.* ohne Erfolg. Das Gefühl eines Blättchens gestaltete sich zu dem eines Fleischklumpens in der Nase. Schon vor 4 Jahren fand sich in der Nase ein rother Fleischzapfen, von der Dicke eines kleinen Fingers, der aber wieder verschwand, nachdem er eine Feuchtigkeit entleert hatte. Nach einem Vierteljahre wuchs er wieder. Es ward nun *Teucrium Marum* geschnupft, und der Polyp verging wieder. Jetzt hängt im Rachen, hinter dem Zäpfchen, ein Stück Fleisch, zwei Finger breit und einen Finger stark herunter, das sich, vermittelst eines Spanes, gefühllos hin- und herbewegen lässt. Es hat 3 Spitzen. Die Nase ist wieder verstopft, und hat für den Pat. einen, nur ihm merkbaren, fauligen Geruch. Schon als Kind hatte Pat. einen Polypen am After gehabt, der abgebunden wurde. —

Ausser auf Pulv. Teucris Mari macht Dr. Gross auf Ozænin equi und auf Silicea aufmerksam.

Bitte um Belehrung. J. R...ffs bittet um Belehrung darüber, auf welche Weise das nach Hofrath Dr. WEBER'S Mittheilungen gegen den Milzbrand so wirksame Anthracin gewonnen, und wie es behandelt werde. — Dr. GROSS verweist den Bittsteller auf Dr. WEBER'S nächstens erscheinende Monographie über den Milzbrand, in der er die gewünschten Aufschlüsse wohl finden werde. [Wozu erscheint unter diesen Umständen die Bitte in der Zeitung? Ref.] *).

Nr. 12. *Mittheilungen aus der Bibliothèque homœopathique, October und November 1835.* — HAHNEMANN'S *Empfang und Antrittsrede, so wie Dr. PESCHERS Ausfall auf Dr. GRIESSELICH* [kennen unsere Leser aus Dr. KIRSCHLEGER'S Mittheilungen dieser Journale in der Hygea schon lange. Für den Fall, dass etwa der Einsender „C. P.“ Werth auf das unzeitige Gerede PESCHERS legen sollte, und GRIESSELICH dadurch versteckter Weise einen Stoss beibringen möchte, kommt er zu spät. Wir pflegen den Tadel Anderer nicht zu verschweigen, wissen ihm aber geeigneten Falls wohl zu begegnen. Wer mit dem grossen Haufen läuft, hat ein leichteres Spiel, als wer es wagt, autorisirtem Irrthume zu widersprechen. Er muss daher auch gefasst seyn, manchen Unglimpf zu erfahren. Ref.]

Behandlung einer Entzündungsgeschwulst der Ohrspeicheldrüse und der Unterkieferdrüse, von Dr. Med. MUNEKE, prakt. Arzte zu Lichtenberg. — Im Frühjahr 1835 kamen in der Umgegend des Wohnortes des Verf. viele entzündliche Anschwellungen genannter Drüsen, mit Kinnbackenverschliessung, vor, so dass

*) Herr Kreisthierarzt SOMMER zu Hanau hat, nach einem Inserat in der Frankfurter Didaskalia (April 1836) ebenfalls mit einem (iso-) homöopathischen Mittel (also Anthracin) sehr günstige Resultate erlangt, und mir versprochen, sie in der Hygea mitzutheilen. Dr. G.

man die Krankheit als epidemisch herrschend betrachten konnte. Verf. beobachtete in allen ihm bekannt gewordenen Fällen cariöse Zähne im Backen der ergriffenen Seite, und konnte das ganze Leiden ohne Ausziehung dieser kranken Zähne nie heilen. Ebenso konnten das die Allöopathiker nicht. Zwei Krankengeschichten werden als Belege gegeben, deren erste wohl beweist, dass es so *gewesen*, nicht aber, dass es so *hätte seyn müssen*. Der Verf. springt von Mittel zu Mittel, und bei der Belladonna, die offenbar das Meiste hätte thun müssen, weil er am kürzesten, und gibt Streukügelchen. Von Causticum ist gar keine Rede. Man thut in Bezug auf solche Kuren am besten, wenn man davon schweigt. Wenn wir auf der einen Seite gerne zugeben, dass jeder Arzt, als Mensch, mitunter schlechte Kuren bewerkstellige, so sehen wir doch keinen Grund, der dazu bewegen könne, solche als *Musterkuren* hinzustellen.

(Fortsetzung aus Nr. 13.) Im zweiten mitgetheilten Falle, der bereits vor dem 24. April begonnen hatte, wurde der cariöse Zahn am (sage!) „26. Juni“ ausgezogen; nachdem die Krankheit also so weit beseitigt war, dass die Zahnreihen von einander entfernt werden konnten, d. i. nachdem sie im Abnehmen war, wurden immer die Zähne ausgezogen. — Dieses Verfahren wiederholte Verf. mehrmals, so dass er sich zu dem erbaulichen Schluss berechtigt glaubt: „Ist einmal *Constitutio epidemica* zu Entzündungen der *Glandula parotis* und *submaxillaris* da, wie praktische Aerzte eine solche schon oft beobachtet haben wollen, so gibt ein cariöser Zahn die nächste Ursache dazu“ [wozu? Ref.] „und unterhält den Reiz“ [welchen? Ref.] „durch Nervenverbindung, und wird dann das Ausziehen desselben“ [wessen? Ref.] „die erste Heilindication; dies ist dann ein Fall, wo die nächste Ursache, welche die Krankheit unterhält, aufgefunden werden kann und fortzuschaffen steht, und thut hier das Ausziehen des

Zahnes dem Cito, Tuto et Jucunde [Zähneausziehen?] keinen Abbruch.“ [Es folgt eine wohl zu „lang gewordene“ Beschreibung des anatomischen Zusammenhanges der Zähne mit der Speicheldrüse durch Nervenverbindungen, die auf eine Art demonstrirt sind, dass man glauben könnte, Verf. gehöre zu denen, die annehmen, ein homöopathischer Arzt verstehe von Anatomie nichts. Ref.] (Fortsetzung soll folgen.)

Kritik über Prof. Dr. WERBERS „Gegensatz, Wendepunkt und Ziel der heutigen Physiologie und Medizin“ u. s. w. Von Dr. Gross.

Nr. 13. Homöopathische Heilungen der Wechsel- fieber, von J. K... in L..... (Fortsetzung). Tertian- fieber. — Ein kräftiger Dreiundvierziger hat seit vier Monaten eine Tertiana, die mit China behandelt wurde, ohne wegzubleiben. Nachmittags von 2 Uhr 2 Stunden lang Frost, der besonders am Rücken und den Händen stark war. Dann Hitze mit etwas Kopfweh [welchem?] und Betäubung, dann wenig Schweiss. Sonst noch allgemeine Mattigkeit; Gesichtsfarbe und Augen gelblich; weicher Stuhl; Urin mit ziegelfarbenem oder gelbem Bodensatze. Belladonna $\frac{2}{30}$ that nichts, Nux $\frac{2}{30}$ minderte den nächsten Anfall, und Sabadilla $\frac{2}{30}$ hob das Leiden gänzlich. Es folgt eine Lobrede für die „Wirksamkeit der Decilliontheilchen.“

Ein 3jähriges Mädchen hat eine Tertiana, und dabei Keuchhusten. Gelinder Frost, mit vielem Durste, dann Hitze und Schweiss. Beim Husten Erbrechen. Ignatia $\frac{1}{12}$ hob das Fieber, Drosera $\frac{1}{30}$ aber den Keuchhusten. [So möchte Ref. auch heilen können!] *).

Ein 2 Jahr altes Kind hatte eine Tertiana duplicata, mit Erbrechen im Paroxysmus. Im Froste und in der Hitze Durst und Heiss hunger. Cina $\frac{3}{9}$, und darauf Ignatia $\frac{1}{12}$ hoben binnen 4 Tagen das Leiden. Verf. weiss da selbst nicht, welches Mittel geholfen habe.

*) Dass unser einem doch so 'was nie glücken will!!! Dr. Gr.

Ein Mann von 40 Jahren leidet seit 14 Tagen an einer Tertiania. Nachmittags Frost von den Füßen bis zum Knie, dann Hitze mit trockenem Munde, ohne grossen Durst, endlich wenig Schweiß. Bellad. $\frac{1}{30}$ hob das Fieber, und Opium einen nach demselben zurückbleibenden Schwindel beim Gehen.

Ein anderer Mann von gleichem Alter bekam vor dem Anfälle Schmerz um den Fussknöchel, der sich gegen das Knie heraufzog, dann starken Frost mit leerem Aufstossen, Brecherlichkeit und Bauchzwicken [?], endlich mässige Hitze mit Kopfweh und Durst. — Kein Schweiß. Sonst wenig Appetit und viel Durst. Nux vom. $\frac{3}{24}$ und China $\frac{3}{12}$, 2 Gaben, hoben das Fieber in 5 Tagen.

In einem anderen Falle kam der Frost Nachmittags, vom Unterleibe ausgehend, dann folgte starke Hitze mit heftigem Kopfweh und einigem Durste. Sonst Appetitmangel, harter Stuhl, bitterer Mund. Ipecac. $\frac{3}{6}$, 2 Gaben, dann China $\frac{2}{12}$, auch 2 Dosen, hoben es in 5 Tagen.

Ein Mädchen von 17 Jahren hat bei gelindem Froste Brecherlichkeit, dann arge Hitze mit heftigem Kopfweh, Brecherlichkeit und Knochenschmerzen [?]. Kein Schweiß. Sonst bitterer Mund und Appetitmangel. Nux vom. $\frac{3}{24}$ eine Dose.

Ein Zwanziger bekommt mässigen Frost mit Brecherlichkeit, dann mässige Hitze mit heftigem Kopfweh, starken Kopfschweissen und Durst. Sonst Appetitlosigkeit. Nux vom. $\frac{3}{24}$ und China $\frac{3}{12}$, von jeder 2 Dosen.

Ein anderer Mann hat erst Aufstossen, dann starken Frost, mit allgemeiner Abgeschlagenheit und Gliederreissen, das meist schon vor dem Anfälle sich einfindet, hierauf Hitze mit Kopfschmerz [wie und wo?], endlich starken Schweiß. Kein Durst. Pulsat. $\frac{3}{6}$, eine Gabe.

Ein 3jähriges Mädchen hat eine Tertiania duplex. Starker Frost, dann heftige Hitze, endlich starker

Schweiss. Durst vor dem Froste und im Schweisse. In der Hitze schlief es ein. Das Kind hatte wenig Appetit, aber Schmerz in den Füssen. Nux vom. $\frac{1}{30}$ und 2 Gaben Ignatia $\frac{2}{12}$.

Ein Mädchen, 13 Jahre alt. Nachmittags 1 Uhr Frost, dann Hitze mit heftigem Kopfweh und Durst. Kein Schweiss. Der ganze Körper schmerzt. Nux vom. $\frac{2}{24}$ und China $\frac{2}{12}$, von jedem 2 Dosen in 6 Tagen.

Ein anderes von 25 Jahren. Beim Frost, der im Rücken beginnt, Reissen in der Magengegend, dann Hitze mit Kopfweh und Durst, endlich kalte, stinkende Schweisse. Sonst Magenweh, schwere Füsse, Abscheu vor gekochter Speise, Appetit nur zu Brod; Stuhl alle 2 — 3 Tage; Menses fehlen 2 Monate; Nachts viel Husten mit Auswurf [?]. Chinin. sulph. 3, $\frac{1}{20}$ Gran auf 3 Mal gegeben.

Eine 3 Wochen alte Tertiana setzt nach. Erst Durst, dann Kälte, mit Schmerz über Magen und Hypochondrien, dann Hitze mit Kopfweh und Durst, endlich mässiger Schweiss. Nach dem Anfalle Fusszittern. Sonst schwerer Kopf, Appetitmangel — blos Kaltes mag sie. Gesicht und Augen gelblich gefärbt. Nux vom $\frac{2}{24}$, drei Gaben.

Ein Mädchen von 23 Jahren hat seit 5 Tagen eine Tertiana. Heftiger Frost, dem Durst voranging und ihn begleitete; dann starke Hitze mit Kopfweh, endlich Schweisse. Blasenartiger Ausschlag an den Lippen. Flor. Arnica $\frac{3}{6}$, und dann China $\frac{3}{12}$, von jedem zwei Dosen.

Ein junger Mann von 22 Jahren hat seit 6 Tagen eine Tertiana. Frost Nachmittags 4 Uhr, mässig, drei Stunden andauernd; Erbrechen, dann starke innere Hitze, mit Kopfweh und Durst, die sich beide im Schweisse steigerten. Sonst bitterer Mund, weisse Zunge, wenig Appetit; Schmerz in der Magengegend; gelbe Sclerotica; schwere Kniee und Füsse; harter Stuhl, kaffeebrauner Urin. Eine Gabe Nux vom. $\frac{3}{24}$.

Eine 30 Jahre alte Frau hatte eine Tertiana, die immer um eine Stunde vorsetzte. Starker Frost, mit Brecherlichkeit, dann Hitze und Kopfweh [welches?], starker Schweiß. Durst vor dem Froste. Abneigung vor Fleisch; Brod mag sie. Schmerz [?] in der Magen-gegend. Nux vom. $\frac{3}{24}$, 2 Gaben, dann Ignatia $\frac{3}{12}$, eben so viele Gaben, halben. [Was wir zu Ende des ersten Abschnittes dieser Heilungsgeschichten sagten, gilt auch für diesen Theil. Ref.] Fortsetzung soll folgen.

Correspondenznachrichten und Miscellen. Es wird mitgetheilt, dass die Homöopathie auch zu Stade, im Königreich Hannover, Fortschritte mache, besonders durch glückliche Kuren des Dr. SIEMERS.

2) SCHMIDT'S Jahrbücher. 1836. Nr. 4. (Bd. X.
1. Heft.)

— JOHN CLENDINNING (London med. gaz. 1835, vol. 15) empfiehlt Jodcalium innerlich gegen Periostitis und chronischen Gelenkrheumatismus, auch wenn erstere nicht syphilitisch ist. Es werden Fälle angeführt. (Jodcalium gr. iij, dreimal im Tage; allmählig mehr.) Auch wenn beim Gelenkrheumatismus die Sehnen und Bänder in einem Reizungs- oder entzündlichen Zustande sind, soll das hydriods. Kali helfen. Vor den anderen, gegen dieses Uebel angewandten, Mitteln soll das Jodcalium voraus haben, dass es 1) keine Beschränkung der Diät erheischt (so lange wenigstens kein Fieber da ist); reichliche animalische Kost soll im Gegentheile die Wirkung unterstützen; 2) dass es nicht zu Erkältungen disponirt, wie Schwitz- und Mercurkuren; 3) dass es nicht schwächt; 4) dass es mit allerhand Mitteln verbunden werden kann (Eisen, Mercur etc.). Kopfschmerzen und Schwindel nach dem

Mittel sollen wenig zu sagen haben; Verkleinerung der Hoden etc. sah Verf. nicht; in wenigen Fällen starker Speichelfluss; zu regelmässiger Wirkung gehören Vermehrung des Urins und Stuhls.

— Prof. NASSE in Bonn redet, wie Dr. SPIRITUS, dem Bleizucker in dem Abdom. Typhus das Wort; er will davon sehr schöne Erfolge gesehen haben. Er reichte $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ Gran 3 — 6mal täglich; anfangs mit Opium, allein das schien den Kopf einzunehmen. Wo grosse Schwäche und Ohnmachten da waren, gab N. nebenbei Liq. ammon. carb. (Med. Zeit. vom Verein für Heilk. in Preussen. 1835. 23.)

— Chlorsaures Gold empfiehlt RECAMIER als Aetzmittel gegen krebsartige Uebel, sie mögen sitzen, wo sie wollen, nur dem Mittel zugänglich seyn. Aur. mur. pur. gr. vj, solve in acid. nitrico-mur. unc. j; hiermit wird Charpie getränkt; zweimal. Tupfen soll oft schon die Skirrhen zurückbilden. (Bullet. de therap. 8. lvr. 10.)

— Dr. A. MICHEL in Sémurs empfiehlt neuerdings abermals das weisse Antimonoxyd bei Pneumonie; nur bei Kindern wären, wenn die entzündlichen Affektionen heftig sind, Egel anzusetzen. (Gaz. méd. de Paris, 1835, 12.)

— Arsenik rühmt Dr. MARX im Wechselfieber, das der China harnäckig widersteht (man könnte da auch sagen, wo der Arzt der Natur hartnäckig widersteht); Dr. M. gibt den Liq. natr. arsenic. Harless., und zwar 1 — 3 Scrupel in der Apyrexie; 128 Gr. des Liqueur = 1 Gran Arsen. alb. Um der Arznei einen „etwas mehr versprechenden Geschmack“ zu geben, setzt er gleichviel Extr. Quass. oder Gentian. zu —!!! (Pfaffs Mittheil. 1835. Heft 9 u. 10.)

— Dr. HOLER in Insbruck bestätigt die Wirksamkeit der rohen Pfefferkörner, als Antiepilepticum, nach P. FRANK. Ein Sträfling von 23 Jahren litt, in Folge von Schreck, an Epilepsie vom 9. Jahr an; im Arrest kamen täglich 1 — 2 Anfälle; Aderlass und Emet. lin-

derten; Pat. erhielt viermal täglich 6 Stück Pfefferkörner, die Anfälle blieben nun am achten Tag ganz aus, und Pat. war genesen. (Salzb. med. chir. Zeit. 1835. 96.)

— Prof. Dr. FLEISCHMANN in Erlangen spricht der Belladonna als Prophylacticum gegen Scharlach neuerdings das Wort. (Hufel. Journal, 1835, 6. Heft.)

— Prof. Dr. BENNET in Nordamerika meldet von Solan. Lycopers., es sei ein kräftiges, eröffnendes Mittel, es dürfte kein Mittel, wo Calomel angezeigt sei, „gefahrloser und wirksamer“ seyn, als das Solan. Lycop.; das Extract davon dürfte das Calomel ganz überflüssig machen (welch ein Glück für die arme Menschheit!); heftigen Durchfall habe er mehrmals mit Solan. Lycop. geheilt (das wäre ja homöopathisch!); als Nahrungsmittel genossen, verhindere es fast stets „Dyspepsie und Unverdaulichkeit.“ (Frorieps Notizen, Bd. 46, 16.)

— Leberthran wandte Dr. RICHTER zu Wiesbaden mit Nutzen bei alter Krätze, Flechten, Neigung zu Furunkelbildung, selbst bei Balggeschwülsten an; es muss der *ungereinigte*, gelbbraune, starkriechende Thran seyn; 6 — 10 Esslöffel täglich muss ein Erwachsener nehmen; dass Mittel muss, bei guter Verdauung, längere Zeit fortgenommen werden; strenge Diät. Vermehrte Harnabsonderung stellte sich meistens ein. — Manchmal wurde anfangs die Hauteruption durch den Thran ärger. Skrophulöse Dyskrasie, erbliche herpetische Anlage, frühere Syphilis und unregelmässiger Mercurgebrauch hatten Statt gefunden. Vor der vierten Woche zeigten sich selten Wirkungen. (Med. Zeit. v. Verein f. Heilk. in Pr. 1835, 26.)

— Fall einer Arsenikvergiftung. Dr. KÜCHLER in Darmstadt wandte gegen ein krebsartiges Uebel das Cosme'sche Mittel nach RUST an; es traten die unverkennbaren Zufälle der Arsenikvergiftung ein (unbeschreibliches Wehseyn, Bangigkeit, Beängstigung zuerst; — die Pat. konnte nicht mehr liegen, athmete

sitzend, mit gewaltsamer Anstrengung der Brustmuskeln*); Zunge dick belegt; Präcordien gespannt, sehr heftiger Durst; zwischendurch Kolikschmerzen mit Drang zum Stuhl, wenig oder kein Abgang; Speichelfluss; Neigung zu Kaltwerden der Extremitäten etc.). (Med. Annal. I. H. 3, 1835.)

— Ein Fall von Arsenikvergiftung. Der Leichnam wurde nach 11 Monaten herausgegraben. Die mumificirende Eigenschaft des Arsens hatte sich bewährt. (Dr. EBERMEYER in Med. Zeit. v. Verein f. Heilk. in Pr. 1835, 16.)

— Vergiftung mit Tinct. Radic. Colchici bei einem Mädchen von 25 Jahren; (5 Unzen auf einmal). Es stellten sich sogleich heftige Magenschmerzen ein; nach 6 Stunden fand Dr. FIEVÉE: allgemeine Kälte, sehr grosse Blässe, keine Steifigkeit der Extremitäten, Rückenlage, keine Convulsionen, schmerzhaftes Epigastrium, vorzüglich bei Druck; Zusammenschnürung der Brust; Lippen violett, Augen meist geschlossen; Pat. erkannte die Umstehenden; Pupillen nicht erweitert; Zunge blass, blau, kalt; Harnlassen nicht aufgehoben; Puls am Radius fadenförmig, sehr langsam; kein Stuhl; brennender Durst; heftige, schmerzhaftes Krämpfe *nur* der beiden Plantargegenden; Wehklagen folgten bald auf eine tiefe Prostration, bald ging es dieser vorher. Erbrechen jeden Augenblick von farb- und geruchloser Flüssigkeit (anfangs viel, bräunlich: die Tinctur); Pat. starb 22 Stunden nach der Einnahme unter grosser Schwäche, mit Bewusstseyn. (Journ. hebdomad. 1835, Heft 1.) **).

Die Inspection zeigte nach 5 Stunden starke Auftreibung des Unterleibs, Steifheit der Glieder etc.; die Section, 72 Stunden nach dem Tode: in der Blase

*) Sehr charakteristisch für die hom. Anwendung des Arsens!

**) Viele Symptome von Cholera sind unverkennbar. — Vrgl. übrigen Hygea III, p. 304.

etwas Harn; Leber und Milz mit schwarzem Blute überfüllt; Herz schlaff, „umfanglich,“ das Blut schwärzlich, geronnen. Schädel wurde nicht geöffnet. Magen und Darmkanal kamen nach dem Justizpalast.

— Das giftige Prinzip im Fleischpöckel ist nach Dr. FINGERHUTH nichts als freie Blausäure — chemisch nachgewiesen. (Caspers Wochenschr. 1835, 27.)

Nach C. H. PFAFF wurde bei Kindern, die wegen herrschender Blattern geimpft werden mussten, jedoch den Keuchhusten hatten, dieser sehr gemildert und abgekürzt. (Pfaffs Mittheil. 1835, Heft 7 und 8.)

— H. M. HUGHES weist bei, durch Blei bedingter Lähmung auf Nux vom. und Strychnin hin. (Lond. med. gaz. XV., 21 und 28 von 1835).

— Dr. DÖLLINGER in Rio-Janeiro zweifelt, nach seinen Erfahrungen, an der Wirksamkeit der Sarsaparilla in Rheumatismen, Gicht, Skrofulosis, Syphilis secund., bösartigen Geschwüren; Extr. Aconiti habe ihm dagegen in syphilit., skroful., arthrit. und andern Dyskrasieen die meisten und zuverlässigsten Dienste geleistet, und hauptsächlich seinen Ruf in „chronischen Krankheiten“ begründet. (HAHNEMANN wird jedenfalls wohl daran thun, Aconit neben Sulphur als „Antipsoricum“ zu stellen.) (Caspers Wochenschr. 1835, 14).

— Dr. ROMBERG rühmt den Aderlass in der Wassersucht nach Scharlach; er hat ihn selbst bei einem zweijährigen skrophulösen Kinde, von kachektischem, bleichsüchtigem Ansehen mit Glück gemacht. (Caspers Wochenschr. 1835, 15, 16, 17). — Wir wünschen Glück dazu!! —

— Dr. v. STOSCH, der von der Belladonna schon so höchst neue Entdeckungen gemacht hat (s. Frescogemälde II. pag. 83), fand neuerdings auch, dass Radix Bellad. bei Wechselfiebern wirksam ist. Dass er Chinin dazu that, das ist ja ganz natürlich. (Ibid.)

— Dem Dr. DON im Hôtel-Dieu zu Marseille hat sich das Chlornatronium im Abdominaltyphus bewährt; es

soll aber nicht im Beginn der Krankheit angewendet werden; das Mittel störe hier den Verlauf nicht, — half nicht; zu Anfang oder in der Mitte der zweiten Woche, wo der Zeitraum des Stupor eintritt, wende man es an, jedoch nicht anhaltend (nur 1 — 2 Tage), dann setze man es 1 — 2 Tage aus und gebe „verdünnende“ Mittel.

— Dem Herrn GADOLIN leistete in Scharlach Ammon. carb. nichts. (Pfaffs Mittheil. 1835, Heft 9 und 10.)

— Dr. CRAMER in Aschersleben beschenkt uns mit der überaus neuen Entdeckung, dass Ueberschläge von warmem Wasser gegen Verbrennungen, wobei das Oberhäutchen weg ist, ausgezeichnet wirken. — Man erinnert sich, was HAHNEMANN gegen DZONDI schrieb, der das kalte Wasser so priess. — Es ist erstaunlich, welcher Inventionsgeist in die Leute gefahren ist!!

— Eben so gross und neu ist die Erfahrung des Herrn E. GREENHOW, dass Terpentinöl (mit Ungt. resin. flavum) gegen Verbrennung wirke. (Lond. med. gaz. XVI, 2. Mai 1835.)

— Dr. AMELUNG stattet Bericht ab über die im Landeshospital und Irrenhause zu Hofheim bei Darmstadt vorgekommenen Krankheitsfälle. — Da muss den auch durchaus wieder etwas über die Homöopathie gesagt werden. Herr Dr. A. ist kein Freund der s. g. Homöopathie, kann auch den vermeintlichen Wirkungen des homöopathischen Heilverfahrens keinen Glauben schenken, doch ist er nicht blind gegen die Aufschlüsse und Belehrungen, die die Homöopathie gebe, sowohl in Beziehung auf die Arzneimittel, als auch namentlich auf ihre Erfolge, welche, wenn auch nur auf negative Weise, einen eclatanten Beweis geben, wie viel die Heilkunst der Natur, besonders in chronischen Krankheiten, zu bewirken im Stande ist, wenn sie eines-theils sich selbst ungestört überlassen ist und nicht durch Arzneien und schädliche Diäteinflüsse in ihrer Heilbestrebung gehindert, und wenn sie andernteils

durch den mächtigen Hebel der Einbildungskraft angeregt wird. — Das ist die 10,000. Auflage des alten Liedes auf der verstimmtten Schwarzwälder Drehorgel! Verf. braucht Niemanden „Glauben“ zu schenken, als sich selbst, wenn er die Sache rechtschaffen, die gehörige Zeit durch und von allen Seiten geprüft hat. Dass ihm die Homöopathie „Aufschlüsse und Belehrungen“ gegeben, davon hat man noch nichts in seinen Krankheitsgeschichten sehen können, und wenn er der Heilkraft der Natur, der Homöopathie gegenüber, ein Loblied singt, so singen seine Krankheitsgeschichten abermals einen anderen Text. — Ref. verweist auf eine unparteiische Prüfung der Krankheitsgeschichten, und möchte gerne wissen, ob das Wirthschaften mit solch heillosen Vielgemischen etwa auch rationell und hippokratisch ist!

— Unter den Miscellen folgen die, vor fast 2 Jahren in HECKERS Annalen erschienenen s. g. homöopathischen Versuche des Dr. SEIDLITZ in Petersburg. — Ref. hat sich über diese Versuche schon mehrmals ausgesprochen; es dünkt ihm der bisher bewiesenen „Unparteilichkeit“ der „Jahrbücher“ sehr angemessen, diese „Versuche“, nachdem sie durch eine Zahl deutscher, ja französischer Journale als „Autorität“ gewandert sind, nochmals abzudrucken, wenn auch nur als — „unparteiischen Lückenbüsser“, — um die letzte Seite nicht leer stehen zu lassen. Ref. sieht vorher, dass in folgenden Heften auch einige Seiten leer bleiben möchten, so dass die löbl. Redaction vielleicht gar in der Lage wäre, auf einmal zur Abwechslung etwas für die Homöopathie Sprechendes aufzunehmen! Sollte aber, wie voraussichtlich, der Stoff missglückter Versuche ausgehen, so bin ich sehr bereit, aus meinen Büchern diesen Mangel zu ersetzen. — Wer auf die Colibrijagd geht, kann keine Adler schießen: — das will Rf. den Herren in geneigtes Gedächtniss rufen. — Es gibt doch gar zu viele Vogel Strausse unter den Aerzten!!

X. Bd. 2. Heft.

— Ein pseudonymer Arzt aus Nordamerika beweist aus zahlreicher Erfahrung, dass die Angabe nicht richtig sei, Mercur wäre für die Neger ein gefährliches Gift, wenn er nicht vorsichtig und in kleinen Dosen angewendet werde. (Boston Journ. Vol. 11. Nr. 16.)

— EDW. FURLEY zeigt aus 5 Fällen (4 an Kranken, 1 an einem Arbeiter, der aus Versehen sich vergiftete), dass Arsenik (Liquor arsen. Fowler.) Speichelfluss bewirke. (Lond. med. gaz. vol. 16. 1835. Sept. 5.)

— R. SAVILLE wandte Jodkalium mit Nutzen in einem Falle von secund. Syphilis an (8 Gran hydriods. Kali, täglich dreimal in Mixtur. camphor.). Pat. ertrug Mercur schlecht, hatte aber schon davon genommen; es waren nun Schienbeinanschwellungen da. (Ibid. 18. Juli.)

— Dr. SIEDENBURG zu Wismar rühmt Graphit und Sarsaparilldecoct in Herpes crustaceus; er lässt ein elect. aus Graphit, Hydr. stib. sulph. und Honig nehmen und Sarsaparilla trinken; nebenbei werden aber auch die Stellen, wo keine Flechten sind, mit ungt. neapol. bestrichen, und nachdem eine Zeit lang das electuar. und die Sarsapar. genommen sind, die Flechten mit einer Solutio Kali sulphurat. betupft!! „Diese Mittheilungen sind dankenswerth; aber hat denn das Quecksilber nicht Theil an den gelungenen Kuren? Wahrlich, der Graphit allein vermag nicht so Grosses!“ fügt der Ref. Dr. VOIGT bei. — Man sieht, wie die Mittel zum Ruf kommen! (Horns Archiv, 1835, Juli- und Augustheft.)

— Dr. WOLFSHEIM in Königslutter wandte mit vielem Nutzen in dem Stad. spasmod. des Keuchhustens die Nicotiana an (Extr. in Pulver, 3 — 4mal täglich zu $\frac{1}{4}$ — 1 Gran p. d.); bei 50 Kranken nahmen es 48 mit bestem Erfolg; nach 8 — 14 Tagen verwandelte sich der heftigste Stickschusten in einen ordinären Katarrhalhusten. Verf. sah keine narcotischen Wirkungen, auch

nicht bei kleinen Kindern. — Die Symptome des Stadi-
spasmod. sind nicht angegeben. (Casper's Wochenschr.
1835, Nr. 37.)

— Ein junger Mann nahm wegen einer Magenbe-
schwerde, aus freiem Antrieb, acid. hydrocyan.
Pharm. Dublin., während 6 Tagen; am 6ten die enorme
Dose von 2 Drachmen; vorher hatte er ohne alle Wir-
kung bis zu 1½ Drachmen genommen; — 2 Minuten
nach dem letzten Einnehmen befahl den Mann eine
Empfindung von grosser Verwirrung mit Kopfschmerz
und lautem Klingen in den Ohren; Pat. wurde besin-
nungslos und fiel rückwärts; so blieb er 3—4 Minuten
mit heftigen Convulsionen. Pat. konnte nichts einge-
fösst werden; die Zähne waren fest zusammengebissen;
man hielt trockenes, flüchtiges Alkali unter die Nase;
Pat. konnte nun bald 2 Dr. des Spirit. ammon. aromat.
in Wasser schlucken; Bewusstseyn kehrte jetzt rasch
zurück; es trat erleichterndes Erbrechen ein; nach einer
halben Stunde fühlte sich Pat. bis auf Spannen im
Kopf wohl. Das alte Uebel war auch fort. Des Pat.
Schenkel waren während des Anfalles an den Leib
gezogen und starr; es war Steifigkeit der oberen Ex-
tremitäten zugegen; Augen geschlossen, convulsives
Verziehen des Gesichts. (Dubl. Journ. 1835, Nov. 18.)

— Bestätigte Wirkung des Ammon. (Salmiakgeist,
auch Salmiak) gegen den Vipernbiss, von Dr. LORINSER
in Oppeln. (Med. Zeitschr. vom Verein f. Heilk. in Pr.
1835, Nr. 35.)

— Das Hundswuthmittel des B. KOWATS soll noch
nie seinen Dienst versagt haben. Reichsgraf TELEKI
theilte es der deutschen Naturforscherversammlung mit
und hat es selbst bewährt gefunden; 6 Quent Rad.
Vincetox., 2 Quent Rinde der jüngeren Zweige von
Cratægus torm., der innere Theil von 9 Knoblauch-
zwiebeln kommen in einen neuen, unglasirten Topf von
einem Schoppen Inhalt, man füllt ihn mit Wasser, lässt
ihn 12 Stunden stehen, verklebt dann den Deckel des

Topfes, stellt ihn ans Feuer, und lässt es bei gleichmässigem Feuer (nicht zu lebhaftem) kochen. Das Decoct wird heiss durchgeseiht und lau eingegeben; man muss es jeden Tag frisch machen; die Dosis ist 5 starke Esslöffel für einen erwachsenen Mann, 4 für eine Frau, $3\frac{1}{2}$ für Kinder; meist gibt man's Morgens nüchtern. Nach KOWATS soll das Mittel bei dem Eintritt der Vorboten der Wuth am sichersten nützen. Uebelkeit und Erbrechen schaden nicht, wenn das Mittel nicht ausgebrochen wird. Milch stillt es. K. berücksichtigt die Wunde nicht. Graf TELEKI gibt das Mittel am 3., 6., 9., 12. Tag nach dem Biss, und hält die Wunde 6 Wochen in Eiterung. Das Mittel hat KOWATS von seinen tartarischen Voreltern. (Geigers und Liebigs Annalen der Pharm. XV. p. 334.)

— Dr. NICOLAI bemerkte an 6 Kindern Masern ohne Ausschlag; die eingetretene Abschuppung bewies das vorhergegangene Leiden. (Caspers Wochenschr. 1835, Nr. 35.)

— Dr. ROSENDAHL beobachtete die Uebertragung der Pferdemaucke auf Menschen, die die Pferde mit Kupfervitriol solution gewaschen hatten. Es war ein Ausschlag wie Pocken; nur bildete er sich in 24 Stunden ganz aus (mit gastr. Symptomen etc.), hinterliess rothe, noch lange sichtbare Flecken, in einigen Fällen Narben, wie nach var. vacc. Der Eiter roch nach Maukeneiter und der Urin machte ein Sediment mit demselben Geruche. (Pfaffs Mittheil. 1835, Heft 11 und 12.)

— Dr. EGELING redet dem Extr. Nuc. vom. beim Magenkrampf, mit grosser Atonie des Magens, das Wort!! Eine grosse Neuigkeit!

— Dem Dr. HAFNER bewährte sich das Ferrum sulphur. (3 — 5 Gran, 3 — 4mal des Tags) bei Amaurosis mercurialis. *).

Dr. Griesselich.

*) Wir müssen uns wegen Mangel an Platz auf das Nothdürftigste

SCHLECHTE LITERATUR.

- 3) *Versuch über die Verwandtschaften der homöopathischen Arzneien*, nebst einer abgekürzten Uebersicht ihrer Eigenthümlichkeiten und Hauptwirkungen, herausgegeben von Dr. C. v. BÖNINGHAUSEN etc. Münster 1836. Coppenrath. S. 66 und XIV. 2 fl. 15 kr.

Herr v. B. ward nach seiner Aussage von den Koryphäen der neuen Heilmethode, und namentlich von dem Stifter derselben, dringend aufgefordert zur Herausgabe einer abgekürzten Charakteristik der Arzneien, welche schon zu eigenem Gebrauche ausgearbeitet im Pulte fertig lag. Mangel an solchen Arbeiten ist nicht vorhanden; RÜCKERT hat eine geliefert, an welcher manches Rühmensewerthe ist; eine noch vorzüglichere hat aber JAHR mit grossem Fleisse ausgearbeitet, dessen zweite Ausgabe, neben manchen Lücken, den meisten Anforderungen entspricht, welche Anfänger und geübtere Praktiker an ein solches Handbuch zu machen berechtigt sind. Es ist mithin kein einziger plausibler Grund vorhanden, welcher Herrn v. B. bestimmen konnte, diese Charakteristik drucken zu lassen; — wir müssen also jene dringenden Aufforderungen der Koryphäen der homöopathischen Heilkunst — ein oft von Andern und Herrn v. B. missbrauchtes Epitheton! — als solche gelten lassen, was wir noch dahin gestellt seyn lassen wollen.

Betrachten wir nun diese Charakteristik näher, so

beschränken, was auf A. M. L. und Anwendung einfacher Arzneien in den „Jahrbüchern“ sich bezieht. Im Uebrigen kann sich Ref. auch um so kürzer fassen, da die Homöop. darin immer nur sehr kurz oder gar nicht berücksichtigt wird, was Ref. immer besser dünkt, als wenn sie von Kritikern, die sie nicht kennen, falsch aufgefasst wird. GR.

stellt sich klar heraus, dass dieselbe ziemlich charakterlos ist. Insofern man nämlich unter Charakteristik der Arzneien eine klare, kräftige Darstellung der eigenthümlichen Wirkungen einer Arznei auf diese oder jene Systeme und Organe des menschlichen Körpers begreift, so dass nicht allein der Wirkungskreis einer jeden Arznei sich in seinem ganzen Umfange, sondern auch die ihr eigenthümlichen, besonderheitlichen Wirkungen genau erkannt werden können, insofern verdient diese Arbeit die Bezeichnung einer Charakteristik keineswegs, sondern vielmehr die eines sehr mageren, zum Nothbehelf sich höchstens qualificirenden, Extracts, oder, was dasselbe ist, einer Eselsbrücke. Wenn dem Herrn v. B. so viele Erfahrungen zu Gebote stehen, wie er sich an mehreren Orten rühmt, so musste derselbe, wenn er eine wirkliche Charakteristik der Wirkungen der Arzneien ausarbeiten wollte, unter Anderm die Erzeugung des Schwindels bei den vielen Arzneien nicht bloß abschreiben, sondern hinzufügen, ob der von dieser oder jener Arznei erzeugte Schwindel ein ihr eigenthümlicher idiopathischer Schwindel sei, denn fast alle Arzneien erzeugen, wenn sie in grossen Gaben probirt werden, Schwindel, aber nur wenige vermögen den Schwindel zu heilen. Unter den Wirkungen vieler Arzneien steht auch Uebelkeit und Erbrechen verzeichnet, weil fast alle Arzneien in grossen Gaben diese Wirkungen hervorbringen, aber nur wenige vermögen, Uebelkeit und Erbrechen zu heilen. Wir vermessen daher durchgängig in dieser Charakteristik das Wesentliche einer solchen, d. i. die sorgsame Ausscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen, des Besondern vom Allgemeinen, des Constanten vom Zufälligen — denn nur eine solche Arbeit kann mit Fug und Recht als Aufstellung einer Charakteristik anerkannt werden.

Ueber der R. A. M. L. scheint ein eigener Unstern zu walten; bald wird sie von dem Einen bis ins Un-

endliche
von eine
und in
neue V
tischen
wahrh
an Au
einzel
fahrn
nur H
schö
legen d
von ihm
gekann
in der
gender
H.
beruf
treff
Eitel
ster
von e
gefühl
sprech
durch
sonde
Rech
—
zuw
Frü
tism
so w
Leis
hoch
halte
Sprac
wohl

endliche ausgedehnt, bald von dem Andern abgekürzt, von einem Dritten wiederum in Tabellen verarbeitet und in Repertorien gepresst, und täglich erscheinen neue Vorschläge und Pläne, dieselbe zum besten praktischen Gebrauche zu bearbeiten. Nur an die einzige, wahrhaft praktische Bearbeitung der Arzneimittellehre, an Ausarbeitung von Commentaren über die Heilkräfte einzelner Arzneien, insofern diese sich durch die Erfahrung constatirt fanden, denken die Wenigsten, und nur HARTMANN, MORITZ MÜLLER, KNORRE haben dazu schöne, dankenswerthe Beiträge geliefert. Warum legen denn die von Herrn v. B. so oft erwähnten, und von ihm wahrscheinlich besser, als von andern Leuten gekannten Koryphäen nicht Hand an dieses Werk, was in der That ein dringendes Bedürfniss ist, weit dringender, als Repertorien und andere Eselsbrücken?

H. v. B. widerfuhr das, fast jeden Schriftsteller, den berufenen, wie den nicht berufenen, wenigstens einmal treffende Missgeschick, dass seine schriftstellerische Eitelkeit bereits schon früher, namentlich aber in jüngster Zeit, etwas unsanft berührt wurde, indem man von einer Seite her den von ihm so klar und deutlich gefühlten Beruf, in Sachen der Wissenschaft mitzusprechen, und sogar als ihr Bildner und Beförderer durch Wort und Schrift aufzutreten, nicht anerkennen, sondern ihm denselben nicht nur, sondern auch das Recht dazu streitig machen wollte *). Wenn Ref.

*) Die Idee HAHNEMANN's, Laien in die Praxis der Homöopathie einzuweißen und sie zur Ausübung derselben aufzumuntern, hat bittere Früchte getragen. Abgesehen davon, dass durch solch einen Dilettantismus immer nur Unvollkommenes zu Stande gebracht werden kann, so wird derselbe immer nur dahin führen, dass solche Dilettanten ihre Leistungen und ihr erlangtes fragmentarisches Wissen ungewöhnlich hoch anschlagen und überschätzen, und sich auch wohl für berechtigt halten, in ernstern Angelegenheiten der Wissenschaft eine kategorische Sprache zu führen. Wir leugnen hiermit gar nicht, dass durch Laien wohl homöopathische Heilungen vollführt worden sind, was aber

nicht falsch berichtet ist, so war es Herr v. B., der auf dem berühmten Congress zu Köthen im Jahr 1834 die grosse, die Homöopathie so ungemein fördernde, und mit der Allöopathie wiederum auf die innigste Weise verschmelzende Entdeckung vortrug, welcher zufolge durch Composition mehrerer homöopathischen Arzneien *wahre Wunder* in den verzweifeltsten Krankheitsfällen verrichtet werden könnten — eine Entdeckung, die selbst HAHNEMANN'S Aufmerksamkeit auf sich zog, und ihn sogar verleitete, derselben in der neuesten Auflage seines Organons zu gedenken; — während er in derselben Ausgabe den Bannstrahl gegen die von ihm s. g. Mischlingssekte mit aller Kraft seines Geistes schleudert, ward er so weit verleitet, auf das beste Kind seines Geistes den Mordstahl zu zucken — so sich das schönste Blatt aus seiner Lorbeerkrone zu reissen! Herr v. B. hält sich aber für der Auserwählten Einen, auf denen des Meisters höchstes Wohlgefallen ruhe, und war beflissen, überall, wo es nur gehen wollte und konnte, dieses Wohlgefallen des Meisters an seinen ärztlichen und schriftstellerischen Thaten der

immer nur für die Trefflichkeit der Homöopathie sprechendes Zeugnis ablegt, keineswegs ihnen aber den Beruf ertheilt, sich für vollendete homöopathische Heilkünstler zu halten. Wir sind oftmals Augenzeuge gewesen, dass durch solche dilettirende Homöopathiker grosse, kaum wieder gut zu machende Missgriffe in lebensgefährlichen Krankheiten gemacht wurden, weil ihnen die klare Ansicht der Natur und des Entwicklungsganges der vorliegenden Krankheit ganz abging, und sie nur immer bemüht waren, Symptome hinwegzuschaffen, und, um diesen Zweck zu erreichen, die widersinnigsten Heilmittel angewendet worden waren. Der treffliche, geistvolle RUMMEL hat daher ganz recht, wenn er sagt, dass das Studium des Organons und der R. A. M. L. noch lange nicht zur Bildung des Arztes ausreichen, und Jeder, der mit heiligem Ernst das Beste der Wissenschaft im Auge behält und nach möglichsten Kräften zu fördern bestrebt ist, muss solchen dilettirenden Heilkünstlern, unbeschadet aller Hochachtung, die sie als Menschen verdienen, und zu ihrem eigenen Besten, zurufen: *Ne sutor ultra crepitam!*

THINKS.

Welt zu zeigen. Da geschah es denn, dass nicht alle Leute ein so grosses Wohlgefallen an Herrn v. B's. schriftstellerischen Arbeiten finden wollten und auch nicht finden konnten, und hie und da manchen Makel entdeckten, und ihren Tadel ebenfalls öffentlich aussprachen. Darob ergrimmt, ergreift Herr v. B., wo er nur kann, die Gelegenheit, seiner Galle freien Lauf zu lassen, und einige Hiebe zu versetzen „dem weniger in praxi beschäftigten Theile, der sich in einer besondern, der eigentlichen Wissenschaft ziemlich unnützen (!) und fremden (!) Gattung von Schriftstellerei gefällt, worin Polemik und nicht selten etwas hämischer Witz die Hauptrolle spielen!“

Wir wollen hier keine Untersuchungen darüber anstellen, ob die, auf welche Herr v. B. hinzielt, der Wissenschaft durch ihre Schriften und Thaten der Homöopathie, als Wissenschaft und Kunst, nicht mehr genützt haben — was sich doch sehr leicht herausstellen könnte — als der Herr v. B. mit all seinen Repertorien, seyn sollenden Charakteristiken u. s. w. — sondern Ref. nimmt sich nur die Freiheit, dem Hrn. v. B. zu versichern, wie nach seiner vollen Ueberzeugung dem tollen, sinnlosen Treiben der Ultrahomöopathen kein besserer Damm entgegengesetzt werden konnte, als ein treffender, kaustischer Witz, welcher die allen Glauben übersteigenden Narrheiten dieser Clique dem Gelächter und der Verachtung der Welt Preis gab — weil vernünftige, im Geist wahrer Wissenschaft gemachte Vorstellungen gar nichts fruchteten. Diese Ultrahomöopathiker waren es, welche es so weit gebracht hatten, dass die Homöopathie vom Wege der Erfahrung und Beobachtung abgelenkt, und zum Spielzeug einer zügellosen Phantasie und der krassesten Empirie herabgewürdigt wurde! Die Geißel musste daher etwas kräftig geschwungen, und diese Aftersprierer mussten ohne Barmherzigkeit aus dem Heiligtum der Wissenschaft herausgejagt werden!

Herr v. B. fühlt sich berufen, eine lange Vorlesung über Aufnahme eines Krankheitsbildes zu halten, und gibt sogar ein Schema zum Muster einer solchen Buchführung. Wir wollen hoffen, dass er dieses bloß gethan hat, um Laien einen hohen Begriff von dieser Kunst beizubringen, denn es wäre in der That sehr anmassend, wenn er dies wissenschaftlich gebildeten Aerzten zu Gefallen gethan hätte. Es ist eine längst bekannte Sache, dass das Krankenexamen eine schwere Aufgabe ist, und wir besitzen eine nicht geringe Anzahl vortrefflicher Anleitungen, die nichts zu wünschen übrig lassen, aber dem Herrn v. B., als Laien, nicht bekannt seyn mögen. Und hier dürfte wohl überhaupt der Ort seyn, sich über jene geistlose „Zeichenaufnahme“ nachdrücklichst auszusprechen, welcher durch solche Schemata, wie sie Hr. v. B. und Hr. Dr. HERING gegeben *), Thor und Thüre geöffnet wird. Wer nach der letztern Vorschrift verfahren wollte, müsste sich ein Paar Commis anschaffen, die vollauf mit dem Niederschreiben und Uebertragen der „Zeichen“ aus einem Folianten in den andern zu thun hätten. Mit dem Niederschreiben der Zeichen ist überhaupt gar wenig

*) Der Herr Dr. HERING ist von gewissen Seiten her so anhaltend mit den grössten Lobeserhebungen überschüttet worden, dass es kein Wunder wäre, wenn er sich noch grösser und weiser hielte, als HAHNEMANN selbst. Doch dürfte es wohl einmal an der Zeit seyn, nach den so sehr belobten und gepriesenen Leistungen dieses Mannes zu fragen — er hat kein Repertorium geschrieben, und das ist ein grosses Verdienst — er hat einige Mittel nur unvollständig geprüft, was andere Leute auch gethan haben — er hat einige Abhandlungen über künftig ausführlicher zu bearbeitende Gegenstände geschrieben, in welchen viele Hypothesen, viele naturhistorische Phantasien ausgestreut sind — lauter Dinge, die von sehr geringem praktischem Werthe sind, und, genau besehen, die Wissenschaft nicht um die Breite einer Linie vorwärts geschoben haben. Die Wissenschaft erheischt ernstere, gründlichere, gediegenere Arbeiten; mit unfruchtbaren Phantasien, die mühelos sich aus dem Gehirn hervordrängen, ist ihr wenig gedient!

TRINKS.

gethan; ein Arzt, der mit ängstlicher Sorgfalt jedes Zeichen notirt, aber den physiologischen und pathologischen Werth der Zeichen nicht zu würdigen versteht, bleibt immer ein elender Stümper — und wenn er auch auf die andere Folioseite alle concurrirenden Mittel aus der R. A. M. L. hinsetzte, er wäre doch nicht im Stande, das rechte herauszufinden. Es gereicht überhaupt der Homöopathie nicht zum Ruhme, wenn der Act der Krankheitserforschung und der Wahl des Mittels von homöopathischen Aerzten dilettirenden Laien wie ein Rechenexempel geschildert wird, wo die Symptome der Krankheit von den Symptomen des Mittels, gleichsam wie Dachziegel, übereinandergedeckt werden sollen.

Bevor Herr v. B. dem ärztlichen Publico glauben machen will, dass die meisten und schwierigsten Krankheiten mit dem kleinsten Theile eines Tropfens der s. g. Decillionverdünnung, selbst mit blosem Riechen daran, geheilt werden können, habe er die Güte, die Heilungsgeschichten solcher Krankheiten der Welt zur Einsicht und Beurtheilung vorzulegen. HAHNEMANN schrieb dasselbe in die Welt hinein, ja er ging noch weiter, und lehrte, das blose Riechen an die passend gewählte Arznei sei vollkommen ausreichend zur Heilung aller Krankheiten. Ref. hatte aber Gelegenheit, sich vom geraden Gegentheile zu überzeugen. Nicht wenige Kranke, die HAHNEMANN Monate lang hatte an Arzneien riechen lassen, hatten auch nicht die mindeste Besserung ihrer Leiden von dieser Anwendung der Arzneien erfahren. Acute Krankheiten edler Organe auf solche Weise heilen zu wollen, ist wohl ein sehr strafwürdiges Verfahren! Und dann sprechen die der Welt vorgelegten Resultate der Leipziger Klinik laut und weitschallend gegen die von HAHNEMANN und Herrn v. B. so sehr gepriesene, gewaltige Heilkräftigkeit des Riechens, und der Darreichung eines oder mehrerer mit bis zur „Decillion“ gebrachten Arznei-

potenz — der Erfahrungen anderer ehrlichen Leute nicht zu gedenken, die auch nicht staarblind sind, sondern wohl zu unterscheiden vermögen, welche Erscheinung auf Rechnung der angewandten Arznei, und welche auf die der natürlichen Entwicklungen und zeitweiligen Verschärfungen der vorliegenden Krankheit gebracht werden müssen.

Herr v. B. hat sich viele Mühe gegeben, eine Verwandtschaftstabelle der Arzneien aufzustellen. Die Verwandtschaften der Arzneien begründen sich auf die Aehnlichkeiten ihrer Wirkungen, und es ist ganz natürlich, dass Arzneien, deren Wirkungen sich in einem und demselben System und Organ in quantitativer und qualitativer Hinsicht am stärksten manifestiren, in einer gewissen virtuellen Verwandtschaft zu einander stehen. Die darüber vorgetragenen Ideen entbehren durchaus aller Neuheit, und jeder homöopathische Arzt weiss wohl, dass diejenigen Arzneien, deren Wirkungen sich einander ähnlich sind, theils in antidotarischen, theils in ihren heilkräftigen Eigenschaften sich einander nähern und ihn zur Anwendung in geeigneten Krankheitsfällen veranlassen, und welche er aus jedem Repertorio sowohl, deren wir so viele besitzen, theils aus dem Studium der R. A. M. L. kennen lernen kann.

Wenn wir auch den Nutzen solcher Verwandtschaftstabellen nicht verkennen wollen, so können sie doch manchen, der nur „Zeichen“ gedankenlos aufzuschreiben weiss, zu einem heillosen Schlendrian verführen, wie dies jede Eselsbrücke mehr oder weniger thut — und Tabellen sind auch eine Art Eselsbrücke! — Es ist für solche Leute sehr bequem, dass sie, wenn Aconit nicht hilft, gleich wissen, dass ihm Anac., Antimon., Arn., Arsen., Asar., Bellad. und Bryon. in den Wirkungen verwandt sind, und da kann es denn auch Leute geben, die dann alle so verwandte Mittel durchprobiren, und wenn sie damit fertig, und der Kranke

lebt glücklicherweise noch, wieder von vorn anfangen. Für solche Leute wird diese Verwandtschaftstabelle eine höchst willkommene Erscheinung seyn. Wir wundern uns nur, dass die isopathischen Mittel nicht mit aufgenommen worden, deren Anzahl von Dr. STÜLER in Berlin und Herrn Mag. LUX so bedeutend vergrössert worden ist.

Ein Arzt, der ohne dringende Veranlassung mit den Mitteln oft wechselt, beurkundet, dass er weder die Krankheit, noch die Wirkungen der angewandten Mittel genau erkannt hat. Dies ist eine alte, von den Aerzten aller Schulen und Zeiten anerkannte Wahrheit. In der Homöopathie ist auf eine gräuliche Weise gegen dieselbe gesündigt worden, und die Folgen sind auch hier wie dort dieselben gewesen — man wusste am Ende nicht, welches Mittel geholfen hatte, und konnte öfters zu keinen unzweifelhaften Erfahrungen gelangen.

Das Wechseln mit den Arzneien ist nur in seltenen Fällen angezeigt, wenn die Krankheit entweder durch innere oder äussere Veranlassungen einen andern Charakter erhält, oder eine neue zu der schon vorhandenen hinzutritt — oder wo es sich klar und deutlich herausstellt, dass die angewandte Arznei keine Besserung erzeugt, mithin nicht passend gewählt war.

Ref. kann Herrn v. B. versichern, dass durch die Wiederholung der Gaben ihm die Heilung schwerer Krankheiten gelungen ist, und er immer mehr erkennt, wie jenes von HAHNEMANN ganz gegen Natur und Erfahrung aufgestellte Dogma von der Nichtwiederholung der Gaben das grösste Hinderniss war, welches er gegen die Ausbildung der Homöopathie aus reiner Verblendung aufthürmte.

Ref. hat die von Herrn v. B. ausgearbeitete Verwandtschaftstabelle einer genauern Durchsicht unterworfen, und muss bekennen, dass er sich in seinen Erwartungen sehr arg betrogen fand. Der Suchende

ist wohl schwer im Stande, die allgemeinen, wie die besondern ähnlichen Wirkungen einer Arznei mit den verwandten anderer herauszufinden. Der Ref. hatte gehofft, eine ganz anders ausgearbeitete Tabelle vorzufinden, auf welcher sowohl die allgemeinen, wie die besondern verwandten Wirkungen der Arzneien, zu klarer Anschauung gebracht worden wären, auf welchen Basen eine virtuelle Verwandtschaft und Reihenfolge beruhen könne. Anstatt dessen fand er ein alphabetisches Verzeichniss sich in ihren Wirkungen mehr oder weniger ähnlicher Mittel, wie wir sie in jedem Repertorio verzeichnet finden. Eine solche Arbeit, wenn sie von wahren praktischem Nutzen seyn sollte, müsste nachweisen, in welcher Beziehung und in wie weit ein Mittel, in Betreff seiner Wirkungen, einem andern, 3., 4., 5., u. s. f. verwandt wäre, und diese Darstellungen müssten nicht blos den Wirkungen der Arzneien in gesunden Organismen, sondern auch der Erfahrung am Krankenbette entnommen seyn. Es reicht hier bei weitem nicht aus, zu sagen, *Lycopod.* wirkt vortheilhafter, wenn es nach vorgängigem Gebrauch der *Calc. carb.* angewendet wird, sondern die Gründe, warum es alsdann heilkräftiger wirkt, müssen genau angegeben werden, denn sonst bleibt diese Beobachtung eine sehr zweideutige, und noch dazu nicht einmal constatirte, da Andere das gerade Gegenheil beobachtet haben wollen. Will man denn immer im Dunkel einer groben Empirie herumtappen, und niemals nach den Ursachen und Gesetzen der Erscheinungen forschen?

Um unsern Lesern einen Begriff von dieser Verwandtschaftstabelle zu geben, heben wir folgenden Artikel aus :

Pulsat. soll verwandt seyn mit: *Acon.*, *Agar.*, *Amb.*, *Amm.*, *Amm. mur.*, *Ant. crud.*, *Ant. tart.*, *Arnic.*, *Ars.*, *As. fet.*, *Aur.*, *Bell.*, *Bov.*, *Bryon.*, *Calcar.*, *Camphor.*, *Cannab.*, *Canth.*, *Caps.*, *Carb. veg.*, *Cic.*, *Cham.*, *Chin.*,

Cocc., Coff., *Colchic.*, *Con.*, *Cupr.*, *Cycl.* (Daphne), Dig. (Dros.), Euphras., *Ferr.*, Graph. (Hyosc.), *Ignat.*, *Ipec.*, *Kali*, *Lach*, *Led.*, *Lyc.*, M. arct., Mang., Men., *Merc.*, Mosch., Murias Magn., Natr., Natr. mur., *Nitr. acid.*, *N. vom.* (Oleander), *Op.*, *Par.*, *Petr.*, Phosph., *Plat.*, Plumb., *Ran. bulb. et scel.*, Rheum, *Rhus*, Ruta, *Sabad.*, Sabin., *Sass.*, *Scill.*, Selen., *Sep.*, Sil. (Spig.), (Spong.), *Stann.*, *Staph.*, *Stram.*, *Sulph.*, *Sulph. acid.*, Thuja, Valer., Veratr., Zinc.

Man sieht, dass dies einzige Mittel beinahe mit allen bis jetzt in die Mat. med. aufgenommenen Arzneien verwandt ist — dass es mithin ziemlich gleichgiltig seyn wird, auf welches Mittel man die Anwendung der Pulsat. folgen lassen kann, oder welches andere Mittel nach seiner Anwendung in Gebrauch gezogen werden soll — denn da es so viele Verwandte hat, kann es unmöglich viele Feinde haben. Ueberhaupt geht aus diesem Verwandtschaftsregister hervor, dass nur sehr wenige Arzneien wenige Verwandte haben, die bei weitem grösste Anzahl der Arzneien aber sich einer grossen, mächtigen Verwandtschaft erfreuen, und dass mithin nicht so leicht ein Missgriff gegen dieses neue Verwandtschaftsgesetz in Praxi Statt finden kann, wie denn überhaupt Ref. der grosse Nutzen desselben für die Praxis nicht recht einleuchten will, indem er der Meinung ist, dass die Wahl des Mittels durch die sich klar herausstellenden Indicationen, nie aber durch Nebenrücksichten geleitet werden muss.

Ref. hat die Mühe nicht gescheut, einzelne Arzneien in dem von Herrn v. B. gegebenen Auszug mit der Bearbeitung von JAHR, und selbst mit dem Urtext in der R. A. M. L. genau zu vergleichen, und das Resultat fiel sehr zum Nachtheil der v. B.'schen Arbeit aus. Es sind sehr häufig die wesentlichsten Wirkungen übergangen, die doch wohl, wenn Ref. nicht irrt, zur genauen Charakteristik der Wirkungen einer Arznei gehören. Ref. könnte viele Thatsachen anführen, aber

um sein Urtheil zu motiviren, möge es genügen, nur ein Beispiel herauszuheben. Ref. wählte dazu die Bearbeitung des Aconit, eines der wichtigsten Arzneimittel, wie jeder homöopathische Arzt weiss.

Herr v. B. hat bei dessen Charakteristik weggelassen:

Geist: Unstätigkeit der Ideen — *Gedächtnisschwäche*.

Kopf: Klemmende, herausdrückende, *ziehende, stechende*, pochende, zuckend-reissende Kopfschmerzen — acute Hirnentzündung bei Kindern und Erwachsenen.

Ohr: Ohrenentzündung, rheumatische Schmerzen im Ohr und auch im Antlitz.

Zunge: Kriebeln, Brennen, *Stiche* in der Zunge.

Erbrechen von Spulwürmern — von dem Ref. vielfach beobachtet, namentlich bei Kindern.

Blutende Afteraderknotten, mit stechenden und drückenden Schmerzen im After — sehr brauchbar in praxi.

Entzündung des Kehlkopfs — beginnender Croup.

Herzbeutelentzündung und Herzentzündung — *chronisch entzündliche Zustände des Herzens*.

Stechende, ziehende und reissende Schmerzen in den Muskeln, Bändern und Gelenken — acute und chronische Rheumatismen — acute und chronische Gicht.

Acute Exantheme: Masern, Scharlachfriesel, Menschenpocken; erysipelatöse Entzündungen äusserer Theile, —

anderer, weniger bedeutsamen Wirkungen und prakt. Beobachtungen nicht zu gedenken.

Auf solch unerhörte Weise hat Herr v. B. die *Mat. medica* in usum Delphini castigirt und castrirt — eine Weise, die unmöglich den Beifall der guten homöopathischen Aerzte finden kann, und wenn der Verf. erzählt, dass HAHNEMANN über diese castrirte Arbeit sein Wohlgefallen ausgesprochen, so müssen wir annehmen, dass mit dem Alter seine Urtheilskraft an Schärfe bedeutend abgenommen hat, und mithin sein

Beifall such
Und sich
stärker
einmal,
„Auszug“
gedrängte
lichste er
wir Alle
beginnen
Arbeit des
müssen ih
und vollst
wir wohl
Lücken ist
die nicht
füllen be

Mein
nicht über
unterschr
v. B. bei
Hand, ab
ich je at
ob ich
den hon
worden
quarant
a) V
die sch
wortun
sind e
heiten
heiten
Arznei
jetzt n
zuerst
Patholo
ein Nicht

Beifall auch nicht gerade hoch anzuschlagen ist. — Und solch eine Arbeit wird von ihm „eine Charakteristik der Arzneiwirkungen“ genannt, während sie nicht einmal, streng genommen, ein guter, brauchbarer „Auszug“ genannt werden kann — denn ein kurzer, gedrängter Auszug kann und muss stets das Wesentlichste enthalten. Diesen Resultaten zufolge, müssen wir Alle, welche das Studium der Arzneimittellehre beginnen wollen, dringend ermahnen, sich nicht die Arbeit des Herrn v. B. zum Führer zu wählen, sondern müssen ihm JAHR's Handbuch, als ungleich sorgfältiger und vollständiger ausgearbeitet, anempfehlen, obwohl wir wohl wissen, dass es nicht frei von Mängeln und Lücken ist, welche der Verf. bei folgenden Auflagen, die nicht ausbleiben werden, gewiss möglichst auszufüllen bemüht seyn wird.

Dr. Trinks.

Mein hochverehrter Freund und Colleague wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich seiner Kritik, die ich ganz unterschreibe, Bemerkungen über das Buch des Herrn v. B. beifüge. — Mit Eifer nahm ich das Buch in die Hand, als ich es aus dem Buchladen erhielt, allein wenn ich je arg getäuscht worden bin, so war es diesmal, ob ich gleich gestehe, dass ich eben nicht selten von den homöopathischen (wie anderen) Büchern getäuscht worden bin, so dass ich demnächst meine hom. Antiquariatsbuchhandlung versteigern werde.

a) Welche Arzneien *verwandt* sind, gehört unter die schwierigsten Fragen, und setzt erst die Beantwortung einer Vorfrage voraus: *welche Krankheiten sind verwandt?* So lange wir den Gang der Krankheiten nicht besser kennen, auch den der Arzneikrankheiten nach guten Prüfungen, ist ein Gespräch über Arzneiverwandtschaften wenn nicht müßig, doch bis jetzt nutzlos für die Praxis. Hier öffnet sich dem Arzte zuerst das weite Gebiet der allgemeinen und speciellen Pathologie, der Pathogenie, basirt auf Physiologie. H. v. B., ein Nichtarzt, der von allem dem nichts versteht und nichts

verstehen kann, dem ich höchstens einen gewissen populär-medizinischen Takt zugestehe, hat aber die Sache auf die leichte Achsel genommen, und seinem Buch einen Titel gegeben, der gerade so gut ist, als wenn er „Nicht-Verwandschaft“ beigesetzt hätte.

b) Ueberhaupt ist nach des Hrn. v. B. falschen Voraussetzungen das über s. g. Verwandschaften Gesagte voller Missverständniß, und erscheint auch bei näherer Betrachtung

c) nur als eine Lockspeise, denn es ist in der That von Verwandschaften nur auf wenigen Seiten die Rede — das Buch ist eigentlich nichts, als ein sehr wässeriger Extrakt unserer immer wässeriger werdenden A. M. L., ein höchst miserabler Auszug aus der A. M. L. HAHNEMANN'S, den seitherigen Uebersichten etc., nur sind die Organe vor die Symptome gesetzt, um einen nothdürftigen, höchst lückenhaften Ueberblick zu gewähren, allein hier beweist der Verf. recht, dass ihm alle Vorstudien, Anatomie etc., abgehen. So heisst bei Aconit die Rubrik *Haut*: „trockene, brennende Hitze der Haut — brennend heisse Geschwulst verletzter Theile — Gelbsucht — Masern — Purpurfriesel.“ Diese Zusammenstellung der allerverschiedensten pathol. Zustände, weil eben auf der Haut etwas dabei ist, zeugt von des Verf. gänzlichem Mangel an ärztlicher Einsicht; man sieht, dass er nur „Symptome“ kennt, allein ihren Werth, ihren Zusammenhang nicht zu würdigen versteht. Erbaulich ist die Rubrik *Geist*, ebenso *Gemüth* (wovon sogleich); bei Calcarea steht unter der Rubrik *Antlitz*: „schmerzhafte Geschwulst der Unterkieferdrüsen;“ eine Seite weiter steht unter der Rubrik *Hals*: „schmerzhafte Geschwulst der Halsdrüsen.“ Bei Pulsatilla ist „betäubte Eingenommenheit des Kopfes“ unter der Rubrik: *Schwindel*; auch die „Angegriffenheit des Kopfes von Geistesanstrengung“ gehört, nach Hrn. von B., dahin. Bei Phosphori acid. steht „taumliche Eingenommenheit des Kopfes in der Stirn“ unter der Rubrik: *Geist*; ebenso bei Calcarea die Eingenommenheit des Kopfes; dagegen steht bei Sassapar. unter der Rubrik *Gemüth*: „die Schmerzen greifen den Geist sehr an“ etc. Bei Secale corn. steht Raserei bald unter „Geist,“ bald unter Gemüth (!!); bei Stramonium steht „gänzliche Sprachlosigkeit“ unter der Rubrik *Mund*, als wenn's nicht wo ganz anders hingehörte!! Bei Stramonium sind die Rubriken „Geist“ und „Gemüth“ ganz confus, in beiden ist fast dasselbe wiederholt; auch bei Sulphur steht wieder die „Geschwulst der Unterkieferdrüsen“ im *Antlitz*, dagegen die „... Em-

findung eine
Atten ind
der Rubr
Die Rubr
Schwinds
heit der Br
blattern a
teil — si
der alte G
Unterkief
abermals
eine Rubr
„schwerz
steht „N
chondri-
kältig“ u
drüsen“ n
nicht sole
da und wi
dem Kenn
d) Man
keiten es
und beka
einem A
Ich
„Sympt
fahrung
bekannte
werden.
e) Wa
grösse b
Riech- u
in der R
wenn m
ken wol
nur zw
spracher
allein e
Angrei
f) E
hung
Beide
stellen
von Mi
ren sey
„Gesetz
der Let
Volgenl

pfung eines Pflucks . . . im Halse“ — wo? im *Mund*. *Athem* und *Brust* machen z. B. bei Strontiana besondere Rubriken, bei Sulphur steht alles unter „Brust.“ Die Rubrik „Brust“ ist ein wahres Kauderwelsch; Schwindsucht und Brustkrebs, Herzklopfen und Wundheit der Brustwarzen, Vollheit auf der Brust und Schafblattern auf der Brust halten da friedlich nebeneinander feil — sie sind ja „Brustsymptome“!!! Regiert dann der alte Gott nicht mehr, dass er solchen Unsinn duldet?! Unterkieferdrüsen geschwulst steht bei Schwefelsäure abermals im „Antlitz,“ während auf einer Seite weiter eine Rubrik „Drüsen“ kommt, mit dem Symptom: „schmerzhaft empfindlichkeit der Drüsen“; bei Nitrum steht „Stiche in den Nieren“ unter der Rubrik „Hypochondren“; bei Nitri acidum kommt „Leibweh von Erkältung“ und „Geschwulst und Eiterung der Leisten drüsen“ neben einander etc. Es ist kaum eine Seite, wo nicht solcher Galimathias sich findet. Und das steht da und wird gedruckt, um den Anfänger zu lehren und dem Kenner als Leitfaden zu dienen!

d) Man findet in der „Uebersicht der Eigenthümlichkeiten etc.“ eine Menge grober Auslassungen wichtiger und bekannter Erfahrungen, dagegen eine Menge von einem Anonymen beobachtet seyn sollender Symptome. Ich kenne den Beobachter und ehre ihn, allein seine „Symptome“ sind nicht constatirt von zahlreicher Erfahrung, und es mussten um ihretwillen nicht ältere, bekannte, anerkannte und wichtigere Dinge ausgelassen werden.

e) Was Hr. v. B. auf p. 6 in der Note über Gabengrösse bemerkt, ist ein Ritt auf dem HAHNEMANN'schen Riech- und X-Steckenpferde; seine Vermuthung, „dass in der Regel irgend eine äussere Störung Schuld sei, wenn nur stärkere Gaben der passenden Arzneien wirken wollen,“ ist rein aus der Luft gegriffen. Es ist mir zwar bekannt, dass gewisse Herren beinahe versprochen, die Welt mit den Kügelchen zu stürmen, allein es war auch ein Sturm, der mit Schande für den Angreifer endete.

f) Eine auffallende Aehnlichkeit findet in der Beziehung zwischen Herrn v. B. und Dr. HERING Statt, dass Beide Gesetze, Normen und Erfahrungsergebnisse aufstellen, ohne mit einer, selbst nur kleinen Aufzählung von Mittheilungen aus dem Erfahrenen (oder dem erfahren seyn Sollenden) vorzurücken. Wie es mit diesen „Gesetzen“ aussieht, beweist Hr. v. B. gegen HERING; der Letztere priess als eine grosse Entdeckung das Folgenlassen zeichenverwandter Mittel aus verschied-

denen Naturreichen, und gab schon fast die Reihenfolge bestimmt an: — Hr. v. B. ruft seine Erfahrungen auf und — widerspricht.

Hr. v. B. rechtfertigt unter dem Scheine der autor-schaftlichen Bescheidenheit die Herausgabe dieses Buches durch die Zufriedenheit der „Koryphäen“ (möge doch der Hr. Verf. ein Verzeichniss derselben drucken lassen, damit man sie einmal alle kennen lerne!), gibt den Recensenten (p. VI) einen Wink, und schleudert auch Blitze (p. V und VI). Hr. v. B. ist nämlich der Polemik in der Homöopathie gar nicht hold, und lässt auch eine halbe Jeremiade über den hämischen Witz los. „Daran erkenn' ich meine Pappenheimer!“ Wenn dem Herrn v. B. ein Freund das schrieb, was p. VI, Nota 1, steht, so will ich dem Hrn. v. B. etwas Anderes, vielleicht nicht minder Wahres, schreiben: „Wo seichte Oberflächlichkeit, mit lächerlichem Eigendünkel und laienhafter Stümperei verbrämt, die Stelle gediegener Kenntnisse und sorgfältiger, gewissenhafter und umfassender Prüfung vertreten soll (welch letztere nur durch Aerzte ex professo vermittelt werden kann, denen das Gebiet der Naturwissenschaften nicht allein aus Dilettanterei bekannt ist), so geht die beste Sache den Krebsgang, zumal wenn sich Halbwisser eine Stimme der Unfehlbarkeit anmassen, keinen Tadel ertragen können, und vom hohen Throne herab der Menschheit ihre grossen Afterentdeckungen kund thun.“

Nach p. VI ist dies „vielleicht“ das letzte Mal, dass uns Herr v. B. mit einem Buche heimsucht, und nach p. XIII verlässt er, „vorläufig wenigstens,“ die schriftstellerische Bahn im Felde der Homöopathie. Dagegen ist uns auf p. 9 (s. die zwei letzten Absätze) die schöne Aussicht gegeben, noch mehr Bücher zu bekommen, denn er bittet „seine Herren Collegen“ (!!), ihm ihre Beobachtungen mitzutheilen. Worauf das hindeutet, ist männiglich bekannt.

Was ich hier schrieb, ist meine innigste Ueberzeugung, in herbe Worte *absichtlich* gekleidet, denn mir ist zu klar, dass, wenn der dünnelhaftere Laienunfug so fort dauert, der Skandal immer ärger wird. Solche Bücher sind eine Schande der Wissenschaft.

Dr. Griesselich.